Das Rosenfest.

Eine Operette

in drey Aufzügen.

Aus dem Französischen, nach dem Singspiele des Hrn. Favart, la Rosière de Salenci.

Weimar,
bey Karl Ludolf Hoffmann.
1771.

Spielende Personen:

Hannchen.

Lottchen.

Kätchen.

Lene, Hannchens Mutter.

Marthe, Lottchens Mutter.

Der Amtmann.

Der Commissarius.

Gustel, Hannchens Liebhaber.

Friedel, Lottchens Liebhaber.

Martin,
Görge,
Steffen, } junge Bauerspursche.

Jermis, ein Mühlknappe.

Der Gerichtsschreiber.

Ein Sergeant.

Eine Schildwacht.

Ein alter Bauer.

Ein Forstbedienter.

Zwo Tyrolerinnen.

Ein Trupp Landmiliz, Bauern und Bäuerinnen, mit ihren Kindern.

Vorbericht.

Man hatte sich zwar bey der ersten Bekanntmachung gegenwärtiger Operette des Ausdrucks, eine komische Oper, bedienet; da aber der Verfaßer die Absicht niemals gehabt hat, sich von dem Plane und der Ausführung des Herrn Favart zu entfernen, so nimmt man keinen Anstand, zu Vermeidung aller Zweydeutigkeit, dieses Beywort hiermit von selbsten wegzulaßen. Das wenige komische, so in diesem Stücke vorkömmt, ist die Anlage des Herrn Favart selbst. Man würde auch gern den fünften Auftritt des zweyten Acts ganz weggelaßen haben, wenn nicht die naive

Composition der Arie bey Musikverständigen vielen Beyfall gefunden hätte. Der Verfaßer gestehet offenherzig, daß er in keinem Puncte zaghafter gewesen, als in Bearbeitung der komischen Caractere. Kenner der deutschen Schaubühne wißen gar wohl, wie unbestimmt noch zur Zeit bey uns der Geschmack des ächten komischen Witzes sey. So schwer es ist, solchen allgemein und iedem Zuschauer nach seinem besondern Begriffe beliebt zu machen, so schwer ist es auch zu verhüten, daß derselbe weder in das frostige noch in das pöbelhafte ausarte. Dieß ist die eigentliche und wahre Ursache, die den Verfaßer behutsam

hutsam gemacht hat, das komische, so sparsam als möglich, einzustreuen. Man sieht sich genöthiget, diese Anmerkung zu machen, um dem Herrn Recensenten der hallischen gelehrten Zeitungen zu zeigen, wie leicht es sey, sich in seinen Muthmaßungen zu betrügen, wenn man die Absicht und Gedenkungsart eines Verfaßers nicht genauer kennt. Ueberhaupt sind die Gründe, welche den Verfasser bewogen haben, sich einer Arbeit zu unterziehen, die außer seiner Sphäre ist, von der Art, daß sie ihn bey iedem rechtschaffenen Manne vollkommen rechtfertigen, und gewiß von allem eiteln Stolze, ein dichterisches Genie

oder einen Autor affectiren zu wollen, frey sprechen müssen. Nur einem billig denkenden Publikum stellt er es indessen zur Entscheidung anheim, ob seine Arien und Gesänge sich auch außerhalb Weimar den Kennern der Dichtkunst und Musik empfehlen können, oder nicht? Das Verdienst, keine abgeschmackte Episoden gemacht zu haben, ist in der That nicht groß, und weiß man eben nicht, ob man dem Recensenten für seine Nachsicht zu vielem Danke verbunden ist. Selbst das kleine Lob, das er ihm zu geben scheinet, muß ihm mißfallen, weil es sich auf die Verunglimpfung eines verdienten Lehrers gründet, der übrigens

sein Landsmann nicht ist. Genug, daß verschiedene auswärtige Gelehrte und Liebhaber der Schaubühne diesen geringen Versuch mit ihrem Beyfalle beehret haben. Fast solte es scheinen, als wolte der Recensent einem ganzen Orte allen guten Geschmack und Einsicht, aus einer übertriebenen Partheylichkeit, absprechen. Es muß ihm doch nicht unbekannt seyn, daß es an diesem Orte auch Personen giebt, die Geschmack und Einsicht haben, Derer Beyfall der Verfaßer sich gewiß zur größten Ehre anrechnen kann, und mit Derer hohen Genehmhaltung er solches hiermit öffentlich sagen darf. Doch, da dieß eine mehr als perso-

nelle Beleidigung wäre, so will man lieber die Worte des Herrn Recensenten auf die gelindeste Art erklären. Eine gründliche und bescheidene Anzeige der Fehler und Verbesserungen dieses Stücks würde man allemal mit Danke angenommen haben.

der
Verfaßer.

Erster Aufzug.

Das Theater stellt eine ländliche Gegend, und im Hintergrunde eine Mühle vor, welche bey den Worten: "sezt zu!" von den Mühlknappen, nach der Musik zugesezt wird.

Erster Auftritt.

Lene.

Knappen, sezt die Mühle zu!
Morgen malt ihr, morgen,
Heute müssen wir in Ruh
Unser Fest besorgen.

Dieses Fest, das wir begehn,
Ist ein Tag der Freuden,
Den die Großen niemals sehn,
Drum sie uns beneiden.

Wie erfreulich muß uns allen das heutige Fest seyn! Aber gewiß, diese wahre Freude, dieses erquickende Vergnügen kan niemand mehr empfinden, als eine rechtschafne Mutter, die ihre Tochter in der Unschuld und Tugend erzogen hat. Solte mein Hannchen heute so glücklich seyn und den Preiß davon tragen, so würde dieses der glücklichste Tag meines Lebens seyn. Das Herz klopft mir zum voraus. Wenn doch die glückliche Stunde schon da wäre!

Hört der Glocken helle Schläge!
Alles wird im Dorfe rege,

Kommt

Kommt und seht, wie jung und alt
Froh zu unsern Hütten wallt!
Wohl uns Müttern! wohl der Jugend!
Heute krönt man ihre Tugend.
Heil! das seit so langen Jahren
Unserm Dörfchen wiederfahren.
Knappen, laßt die Mühle stehn,
Morgen mag sie wieder gehn;
Dis ist ein Tag der Ruh:
Sezt zu, sezt zu, sezt zu!

Zweyter Auftritt.

Lene. Jermis.

Lene.

Je, seyd ihrs, lieber Jermis?

Jermis.

Guten Tag, Frau Pachterin.

Lene.

Ihr habt doch dafür gesorgt, daß auf dem großen Lindenplatze alles hübsch rein gemacht und gekehret worden ist. Der Amtmann hat bey der Gemeinde das Rosenfest ansagen lassen. Wir sollen uns diesen Nachmittag alle dort versammlen.

Jermis.

Ey, den Tag werde ich doch nicht vergessen! Er ist mir lieber, als alle unsere Kirmsen. Ich bin noch gestern Abend spät mit dem Schulzen und Gerichtsschöppen unten gewesen. Wir haben alles besichtiget. Der Amtmann ist gar scharf, er würde uns bald um ein paar alte Schocke strafen, wenn wir das geringste dabey vernachläßiget hätten.

Lene.

Und er thäte auch recht daran. Unser Amtmann ist ein lieber, kreuzbraver Herr. Es fällt mir eben ein, Jermis, daß in unserm kleinen Obstgarten etliche Planken fehlen. Vergeßt mir ja nicht, ein paar andere einzuziehen. Die Stadtleute haben scharfe Augen. Es heißt doch allemal ein liederlicher Hauswirth, der seinen Zaun nicht wohl verwahrt. Das möcht ich nun nicht von uns gesagt wissen. (Jermis will fortgehen.) Wartet doch, Jermis — da habt ihr was weniges aus gutem Herzen, theilt es mit euren Cameraden, und kauft euch ein Band auf den Huth dafür. Ihr müßt euch heute ein bischen putzen.

Jermis.

Sie soll großen Dank haben, Frau Pachterin. Sie bleibt doch immer unsere wohlthätige gute Mutter Lene. Ich will mich heute rausputzen, wie ein Junker. Ich wolte alles verwetten, daß ihr liebes Hannchen den Kranz kriegt. Sie verdienet ihn auch vor allen andern Mädchen im Dorfe. Das soll mir eine herzliche Freude seyn! da werden doch die bösen Zungen einmal schweigen müssen. Ich wolte nur, daß ihnen die losen Mäuler recht gestopft würden.

Lene.

Was sprecht ihr da von bösen Zungen?

Jermis.

Je, sie weiß es ja, zum Exempel die Gerichtsschreiberin, Marthe, die hat

sichs

sichs nun einmal in Kopf gesezt, ihre Lotte soll und muß das Rosenmädchen seyn, und, ich muß nur lachen = = das einfältige Kätchen hat sich es auch von ihrer Mutter weiß machen lassen.

Lene.

Laßt die Leute reden, was sie wollen, Jermis, sie können uns doch nichts übels nachsagen. Aber was sprechen sie denn nun?

Jermis.

Ich will es ihr sagen, Frau Pachterin. Ich bin nun eben kein Klatschmaul, aber seh Sie, wenn ich den Weibern das Korn aus der Mühle ins Haus bringe, so nöthigen sie mich allemal zum niedersitzen, schenken mir einen Trunk Bier ein, und schwatzen eine Weile mit mir.

Da sagen sie dann, Pachters Hannchen wäre ein braves Mädchen, aber : : verzeih Sie mirs, Frau Lene, die Weiber haben gern ein Aber : : aber Sie ließe ihr zu viel Willen, Hannchen würde groß, und lernte sich fühlen.

Lene.

O, für mein Hannchen bin ich gut. Ich muß sie besser kennen. Aber, wo bleibt denn das Mädchen?

Jermis.

Je, da kömmt sie. Ich muß nur gehn und meine Trommel holen, ich soll heute alle unsere Mädchen zusammen trommeln. Drey Jungfern in einem Jahre! Bey meiner Treu, da muß man doch recht Lärmen schlagen! Ich bedanke mich nochmals, Frau Pachterin. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lene. Hannchen.

Hannchen.

Guten Morgen, meine liebe Mutter.

Lene.

So früh, meine Tochter? du bist ja schon völlig in deinem Staate. Nicht wahr, du möchtest heute gern das Rosenmädchen werden? Ich gönne es dir von Grunde meines Herzens, aber gieb dich nur zufrieden, wenn es nicht seyn solte.

Hannchen.

O ja, liebe Mutter, ich werde mich darüber im geringsten nicht grämen. Es ist mir genug, wenn ich nur weiß, daß ich den Kranz, als ein ehrlich Mädchen,

chen, verdiene, und ihr meine gute Mutter bleibt. Neidisch bin ich nicht.

Lene.

Aber sage mir doch, Hannchen, warum du die nesseltuchene Schürze nicht vorgebunden hast, die ich dir an deinem Geburtstage geschenkt habe.

Hannchen.

Ach, = = schmählet nur nicht auf mich.

Lene.

Ich schmähle wohl sehr auf dich. Wenn es jemand fremdes hörete, der solte glauben, ich müste, ich weiß nicht, was für eine scharfe Mutter seyn.

Hannchen.

Ich will es euch nur sagen: Ich habe sie dem kleinen Kätchen geschenket. Das gute Kind dauert mich. Sie kann

sich

sich nichts schaffen, und ihre Eltern können ihr auch nichts geben. Mir ist es allemal eine Freude, wenn ich jemanden von dem meinigen etwas mittheilen kan. Ihr hättet sie nur sehen sollen, sie that vor Freuden ganz närrisch.

Lene.

Recht gut, mein Kind. Es sind noch ein paar Ellen von dem blauen Bande übrig, das ich in der Stadt habe kaufen lassen, du kannst es ihr auch geben. Noch eins, Hannchen: Ich sehe, daß du deine Rosenstöcke vor das Fenster gesezt hast. Du kannst vor das andere deine jungen Turteltäubchen heraus hängen. Die Stadtleute sehen solche Dinge oft eben so gern, als wir ihre prächtigen Palläste bewundern.

Hannchen.

Hannchen.

Ach, die guten Täubchen habe ich nicht mehr.

Lene.

Was sagst du, Hannchen?

Hannchen.

Werdet nur nicht unwillig auf mich, meine liebe Mutter, sie sind weg.

Ach Mutter, unsre kleine Zucht
War dort wie eingeschlossen,
Sie sehnten sich nach ihrer Flucht,
Und hackten in die Sprossen.
Da zürnte die Alte, sie duckte sich nieder,
Bald lief sie, bald flog sie, bald gurrte sie wieder.

Mich

Mich jammerte der Kleinen Schreyn,
Und daß ichs euch nur sage,
Ich konnte nicht so grausam seyn,
Und ließ sie aus dem Schlage.
Da flatterte alles! O, welches Vergnügen!
Hier eine, dort eine, fort sah ich sie fliegen.

Izt fliegen sie zu ihrer Lust,
Und schnäbeln sich aus Liebe,
Und Mutter, hier in dieser Brust
Empfind ich gleiche Triebe.
Die glücklichen Täubchen! so wünscht ich zu leben!
Mir hüpfet das Herze, die Freyheit zu geben.

Lene.

Lene.

Das ist nun nicht hübsch; du hättest mich vorher darum befragen sollen. Weil ich aber sehe, daß du es aus Gutherzigkeit gethan hast, und sie ohne Zweifel wiederkommen werden, da sie zum Futter gewöhnet sind, so will ichs dir vergeben. Ich freue mich wenigstens, daß unsre Kinderzucht nicht umsonst an dir ist. Dein Vater seliger war ein verständiger Mann. Er hatte zwar auf keinen Doctor studiret, aber er hatte doch was gelernet, und las viel. Er hatte immer ein Bibelthekgen bey der Hand. Du hättest ihn nur hören sollen, wenn er mit unserm Herrn Magister aus der Schrift redte, oder wenn die Herrn Advocaten aus der

Stadt bey uns zur Kirmse waren, und mit einander disputirten. Da hielt er sich vortreflich. Er ließ sich niemals in seiner Rede irre machen, und am Ende klopften sie ihn auf die Achsel und sagten dabey: der Gevatter Pachter hat Recht! Vergiß ja seine guten Lehren nicht.

Hannchen.

O nein, liebe Mutter, die vergeß ich mein Lebtage nicht. Ich weine noch oft um ihn. Er hatte mich gar so lieb. Er gieng niemals ohne mich ins Holz oder über Feld. Da sagte er mir denn immer viel Gutes.

Lene.

Erinnerst du dich noch eines gewissen Tages, da wir bey des Amtmanns Bruder in der Stadt zu Gaste waren?

Hannchen.

Was für einen Tag meynet ihr denn, liebe Mutter?

Lene.

Es wird mir noch beyfallen — Er hatte damals eine große Gesellschaft bey sich, worunter verschiedene junge Herren waren, die sehr schön mit dir thaten. Sie spielten dann allerhand kleine Spiele, wie sies nennen, und mein Hannchen wußte sich in diese kleine Schäkereyen vortreflich zu finden. Ich weiß aber doch nicht, was dein Vater an dir mochte bemerkt haben, das ihm sehr misfiel. Er hatte dir etlichemal gewinkt, du warest aber zu muthwillig gewesen, und hattest dich nicht darnach richten wollen.

Hannchen.

Hannchen.

Ich erinnere michs itzund gar wohl. Ich war den Tag sehr ungezogen. Es kränkt mich noch.

Lene.

Höre nur weiter. Auf dem Rückwege schalt er dich denn brav aus, und sagte unter andern: wenn du es noch einmal thätest, so wärest du sein liebes Hannchen nicht mehr. Das gieng dir nun sehr nahe, und die Thränen traten dir in die Augen. Da war er auf einmal wieder gut, gab dir seine Hand, und als wir dort an die Spitze unsers Birkenhölzgens am Forellenbach kamen, so sagte er zu dir — es ist eine gute Lehre für ein heranwachsendes Mädchen —

Hannchen, siehst du dort den Bach
Längst den Erlen und Gesträuchen
Langsam durch die Wiesen schleichen
Baum und Weinstock, Berg und Hüge
Malen sich in seinem Spiegel.
Hannchen, komm mit mir am Bach
Sieh ihn an, und denke nach.

Aber sieh ihn izt, den Bach,
Auf den Fittichen der Winde
Kömmt ein Sturm in seine Gründe,
Plötzlich fängt er an zu schwellen,
Schäumend treibt er seine Wellen.
Hannchen, komm mir am Bach,
Sieh ihn an, und denke nach.

Hannchen, sieh den trüben Bach,
Bald wird er nach Sturm und Regen
Wie zuvor sich sanft bewegen,
Und

Und dann siehst du mit Vergnügen
Auch den kleinsten Kiesel liegen.
Hannchen, komm mit mir am Bach,
Sieh ihn an, und denke nach.]

Mädchen, ihr seyd dieser Bach,
Zarte Nerven, sanft Geblüte
Sind der Grund von eurer Güte.
Diese Quelle reiner Liebe
Macht oft Sturm und Wetter trübe.
Hannchen, komm mit mir am Bach,
Sieh ihn an, und denke nach.

[Hannchen, siehst du izt den Bach
Sanft vor dir vorüber fliessen,
Must du auf dein Herz nicht schliessen.
Liebe nicht, sonst wird auf Erden
Nie dein Herz beruhigt werden.
Hannchen, komm mit mir am Bach,
Sieh ihn an, und denke nach.]

Hannchen.

Aber, liebe Mutter, ihr macht so eine bedenkliche Mine? komme ich euch vielleicht heute auch zu aufgeräumt vor?

Lene.

Nein, mein Kind. — Deine Munterkeit gefällt mir, das ist der beste Zeuge eines guten Herzens. Sey aber heute hübsch vorsichtig. Der Commissarius ist ein galanter Herr, ein Weltmann. Er hat ein paar Augen im Kopfe, die euch Mädchen bis ins Herz hinein sehen.

Hannchen.

Ich versteh euch schon, liebe Mutter. Seyd nur unbesorgt, ich werde mich so aufführen, daß ihr keine Schande an mir erleben sollt.

Lene.

Ich hoffe von dir das beste.

Hannchen.

Um etwas wolte ich euch noch bitten.

Lene.

Und um was denn?

Hannchen.

Wir haben dieses Jahr so viele Blumen in unserm Garten, ich möchte gerne für Lottchen und Kätchen etliche Sträusse zusammen binden; ich mache ihnen damit eine unverhofte Freude. Sie haben die Blumen so gern.

Lene.

So geh nur, Hannchen, bleibe mir aber nicht lange aussen.

Hannchen.

Ich bin gleich wieder da. Ich darf euch doch auch einen Strauß mitbringen? Ja, liebe Mutter!

(sie küßt die Mutter und geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lene.

Hannchen ist ein recht gutes Kind. Die Leute mögen immerhin sagen, daß ich sie verhetschelte und ihr zu viel Willen ließe. Wenn ein Kind ein gutes Herz hat, so muß man ihm seine Freyheit lassen. Der Zwang macht sie eher schlimmer, als besser. Als ich noch ein ledig Mädchen war, da war ich eben so. Immer vergnügt, immer lustig und gegen jedermann freundlich. Den jungen Purschen war ich nicht gram; allein ich hätte es keinem rathen wollen, daß man mich wider meinen Willen auch nur mit einem Finger angetippt hätte. Das taugt nicht, zu viel muß ein Mädchen nicht einräumen.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Lene. Gustel.

Gustel. (ganz ausser Athem.)

Ach, liebe Frau Pachterin!

Lene.

Je, Gustel, was willst du so früh hier? woher so eilends? du siehest mir ja ganz verstöhrt im Gesichte aus.

Gustel.

Ach, ich habe mich ganz aus dem Athem gelaufen! Ich wolte es euch nur sagen, daß euer liebes Hannchen eines von den dreyen Mädchen ist, denen heute der Kranz zu theil werden soll. Sie kriegt ihn gewiß, ganz gewiß. Hannchen ist das unschuldigste Kind, das schönste, das vortreflichste Mädchen im Dorfe, in der ganzen Welt.

Lene.

So schöne ist sie nun wohl nicht: was aber ihr gutes Herz, ihre Unschuld anbetrift, ja da muß ich es selbst sagen. Hannchen ist einmal mein Kind, es ist mein Blut.

Gustel.

Ja, liebe Frau Pachterin, der Tag muß euch und allen treuen Müttern ein erfreulicher Tag seyn, und die Unschuld unserer Mädchen — die Unschuld eures lieben Hannchens, ach so was ist nicht mit Golde zu bezahlen. Aber man solte doch auch einen Unterschied unter uns jungen Purschen machen. Mancher liederlicher Kerl, der bey allen Mädchen herumfreyt und mit der wilden Gans um die Wette lebt, schnappt uns das beste Mädchen oft vor dem Maule weg.

Unser einer, der ordentlich lebt und das Seinige zurathe hält, bleibt am Ende doch wohl sitzen, und drischt leeres Stroh. Das ist nicht billig!

Lene.

Du hast nicht unrecht, Gustel: aber was willst du damit sagen?

Gustel.

Ach, Frau Pachterin, ihr könnt es ja leichtlich errathen, was ich damit sagen will. Wie wir beyde, euer Hannchen und ich, noch klein waren, da hatte sie mich so lieb. Wenn man ihr etwas schenkte, so theilte sie mir allzeit was davon mit; wolte sie spielen, so ließet ihr mich holen; wenn ich dann bey euch in die Stube trat, und sie mich sah, je, was war das für eine Freude und Herr-lichkeit! Da kömmt Gustel! da kömmt

Gustel! rief sie euch zu. Auf mich zulaufen und mich beym Kopf kriegen und herzen, das war eines — Und ich erinnere michs noch gar wohl, ihr hattet selbst Wohlgefallen daran.

Lene.

Das ist die Wahrheit, ihr habt uns als Kinder manchen Zeitvertreib gemacht.

Ja, lieber Gustel, du und sie,
Ihr waret meine Freude,
Oft nahm ich euch auf meine Knie,
Und schaukelte euch beyde.
Bald mußt ich mein Hannchen, bald Gustel, dich küssen,
Ihr strampeltet beyde mit Händen und Füssen,
Sie schäkerte dort, du schäkertest da,
Hopp sa sa, Hannchen, hopp, Gustel sa sa!

Du lehntest dich an ihren Hals,
Und strichst ihr sanft die Backen;
Drauf herzte sie dich ebenfals,
Und zwickte dich in Nacken.
Frau, sprach da oft mein Mann
zu mir,
Sieh unsre Affen spielen,
Groß werden sie dereinst, wie wir,
Die Lieb im Blute fühlen,

Gustel.

Da sagt ihr es ja selbst. Der Vater seliger sprach oft davon und sagte zu euch: die Kinder müssen mit der Zeit ein Paar werden. Euer Wille war es auch, und der meinige ist es gewesen, so lange ich mich es gedenken kann.

Lene.

Du meynest es ehrlich, Gustel. Ich weiß es gar wohl. Allein bedenke auch, daß auf der Welt sich alles verändert.

Gustel.

Gustel.

Ja, leider! hat es sich sehr verändert — Wer hätte das denken sollen? — Hannchen hatte mich damals so lieb — ich war ihr Herzblätchen, — und itzund — itzund — ach, da thut sie gar nicht mehr schön mit mir.

Lene.

Es ist aber auch ein großer Unterschied, lieber Gustel, damals waret ihr noch Kinder.

Gustel.

Alles gut, alles gut — darf sie mich denn darum nicht mehr lieb haben?

Lene.

Ich wundere mich, Gustel, wie du so reden kannst. Es ist hier nicht, wie an andern Orten. Du bist ja hier gebohren und erzogen, und weißt wohl,

daß

daß unsere Mädchen für sich selbst nichts thun, vielweniger die geringste Neigung für euch jungen Pursche dürfen merken lassen. Behüte der Himmel! Wenn man den mindesten Verdacht auf mein Hannchen hätte, daß sie dich liebte, so wäre alles verlohren. Sie könnte niemals das Rosenmädchen werden.

Gustel.

O, es hat sich wohl, daß sie sich so etwas gegen mich merken ließe. Ich mag das auch nicht verlangen. Nein, liebe Frau Pachterin, ehe ich euch oder eurem Hannchen dergleichen Verdruß machen solte, ehe wolte ich so weit laufen, als mich meine Beine tragen. Das kränkt mich aber doch, daß sich Hannchen gegen mich so unfreundlich gebehrdet. Das verdien ich nicht!

Nein,

Nein, glaubt mirs nur, sie liebt mich nicht,
Sie macht noch, daß ich sterbe.
Nie giebt sie mir ein gut Gesicht,
So viel ich um sie werbe.
Ach! hart, wie dieser Fels so hart,
Ist gegen mich ihr Herze;
Sie meidet meine Gegenwart,
Und schilt nur, wenn ich scherze.

Oft, wenn wir uns zur Sommerszeit
Im Dorf zusammen setzen,
Und in vertrauter Einigkeit
Beym Dängeln uns ergetzen;
Da singt sie dann recht wunderschön,
Man muß vor Freuden springen:
Doch komm ich nur, gleich will sie gehn
Gleich mag sie nicht mehr singen.

Begegn' ich ihr von ohngefähr,
So nimmt sie Nebenwege;
Lezthin kam sie die Wiese her,
Ich stand am langen Stege.
Izt, dacht ich, kann sie nicht davon,
Den Weg hier muß sie kommen;
Ja großen Dank! sie hatt' ihn schon
Dort linker Hand genommen.

An unserm lezten Mayenbier
Saß sie mir gegen über,
Da scherzte Kunz und sprach von mir,
Als hätte sie mich lieber.
Roth, blutroth ward sie im Gesicht,
Mir wars ein Stich ins Herze.
Nein, glaubt mirs nur, sie liebt mich nicht,
Ich sterbe noch für Schmerze.

Lene.

Lene.

Wenn nun aber Hannchen wirklich so viele Abneigung gegen dich hat, so sehe ich doch auch nicht, was da zu thun ist.

Gustel.

Ach, liebe Frau Pachterin, ich muß euch doch alles sagen, was ich auf dem Herzen habe. Euer Hannchen ist ein viel zu gutes und frommes Kind, daß sie nicht in alles einwilligen solte, was ihr haben woltet. Wenn sie nun das Rosenmädchen wird, wie wäre es dann, wenn ihr zu ihr sagtet — (bey Seite) [das ist doch eine rechte Marter, daß man es nicht sagen kann, wenn man verliebt in ein Mädchen ist — das Wort erstirbt einem auf der Zunge.] — Wie wäre es denn, Frau Pachterin, wenn

ihr zu ihr sprächet, — daß sie mich lieben solte. Ich bin gewiß (lebhaftig) so gewiß, als ich vor euch stehe, Hannchen würde mich lieben, wir würden ein Paar, und das wäre dann euer Wille auch.

Lene.

Je Gustel, Gustel, was redtst du da? du sprichst ja sehr zuversichtlich von der Sache. Du weißt wohl, daß man ohne des Amtmanns sein Wort sich zu nichts verstehen darf.

Gustel.

Des Amtmanns Wort? o das habe ich, ich habe sein Wort. Ich gehe itzund gleich zu ihm, und lasse mich einschreiben. Der Amtmann ist allemal mein großer Patron gewesen.

Lene.

Stille, da kömmt er eben her.

Gustel.

Ach, liebe Frau Pachterin, macht doch nur, daß ich vor ihn komme.

Lene.

Nur Gedult! Gustel.

Sechster Auftritt.

Der Amtmann, der Commissarius, Lene, Gustel, Jermis, der Sergeant, nebst der Landmiliz.

Der Amtmann
(mit einer gebietherischen Mine.)

Sergeant, halt er heut gute Wacht,
Uns und der Policey zur Ehre!
Holla! ihr Pursche da, habt Acht —
Habt Acht, und greifet zum Gewehre!

(zum

(zum Commissarius.)

Den Ausschuß insgesamt
Montirt und stellt das Amt:
Ein großer Theil von ihnen
Kann schon zu Felde dienen.
Der in dem Schnurbart hier
War sonst ein Grenadier.
Der alte Kürißreuter
Ist wirklicher Gefreyter.
Der dort zur linken Hand
Ist Thorknecht und Calcant.
Und jener mit dem Schläger
Ein abgedankter Jäger.

(zur Landmiliz.)

Ihr Pursche, wachet heut aufs beste!
Fängt jemand Unfug an,
So haltet nur den Frevler feste,
Daß ich ihn strafen kann.

Lene und Gustel.

(machen eine tiefe Verbeugung.)

Gestrenger Herr Amtmann!

Der Amtmann.

Ha, guten Tag, Frau Pachterin! Ich will gleich mit ihr sprechen, habe Sie nur einen Augenblick Geduld. (zum Sergeant) Herr Sergeant, er wird seine Posten ausstellen. Wenn herum geschlagen ist, so lasse er nur seine Leute den Kreis schließen, und unterdessen im Dorfe fleißig patrouilliren.

Gustel (zupft den Amtmann.)

Gestrenger Herr Amtmann, ich habe ein großes Anliegen, eine sehr nothwendige Sache, helfen Sie mir doch zu einer Braut.

Der Amtmann.

Gut, mein Sohn! Ich gebe dir mein Wort, du kannst dich darauf verlassen. Ich lasse dich wieder vorfordern.

Gustel (sachte zur Pachterin.)

Habt ihrs gehöret, Frau Pachterin? ich habe des Herrn Amtmanns Wort, ich habe sein Wort.

(Gustel und Lene gehen ab.)

Der Amtmann (zum Sergeant.)

Wenn der Herr Commissarius da, als Bevollmächtigter des Herrn Landhauptmanns, bey der Wache vorbeygeht, so lasse er das Spiel rühren und das Gewehr präsentiren.

Der Commissarius
(kehrt sich um, wie Jermis trommelt.)

Je, verflucht Kerl, mit deinen Trommeln! du schlägst einem die Ohren ganz voll.

Siebenter Auftritt.

Der Amtmann. Der Commissarius.

Der Amtmann.

Ah! (mit einer affectirten Amtsmine.)

Der Commissarius.

Mein werthester Herr Amtmann, dieß Geschäfte macht Ihnen wohl viel Mühe?

Der Amtmann.

Unglaubliche Mühe! Herr Commissarius. Zehn Inquisitionsprocesse machen einem den Kopf nicht so warm. Ueberlegen Sie es selbst. Ich bin bey meiner Verpflichtung vornämlich mit dahin angewiesen, daß ich auf unsere Mädchen, und merken Sie es wohl — auf ihre Unschuld die genaueste Aufsicht haben soll. Ihre Anzahl beläuft sich dermalen in meinem Amtsdörfchen auf

dreyßig und mehrere, vom 12ten Jahre angerechnet.

Der Commissarius.

Dreyßig ehrliche Mädchen in einem so kleinen Orte? das ist zum Erstaunen!

Der Amtmann.

Um so viel mehr können Sie sich vorstellen, was mir diese guten Kinder für Sorge machen. Es wird Ihnen vielleicht nicht unbekannt seyn, was ein alter Dichter von der Ehrlichkeit eines Mädchens sagt: Rara avis in terris. Eine so große Seltenheit, als ein weisser Rabe.

Der Commissarius.

Dieß möchte nun wohl eine kleine poetische Freyheit seyn, aber im Grunde hat der Mann nicht unrecht.

Der Amtmann.

Und ich sage Ihnen, er hat sehr unrecht. Glauben Sie nur, die ehrlichen Mädchen sind gar nicht so rar, als man denkt. Es würden ihrer auch noch mehr seyn, wenn wir sie durch Belohnungen aufmunterten. Man solte zum Exempel öffentliche Preiße für sie aussetzen, man solte zur Ausstattung armer Mädchen mehrere milde Stiftungen, Schenkungen mortis causa, uel inter uiuos u. s. w. machen, und dann solten wir selbst ihre Tugend höher zu schätzen wissen. Ich lobe mir unsere ehrliche Alten, die sich am hiesigen Orte ein ewiges Gedächtniß gestiftet haben. Es ist zwar nur ein gemeiner Kranz von Rosen, allein in meinen Augen ist er mir von grösserm Werthe, als alle Ordensbänder und güldene Gnadenketten.

Der

Der Commissarius.

Aber, Herr Amtmann, ich denke, ich denke immer, Sie werden diesen Preiß öfters zurück behalten müssen.

Der Amtmann.

Nein, niemals.

Der Commissarius.

Niemals? auf ihr Gewissen? Sie müssen es wohl so genau nicht nehmen; man giebt ohnedem den Herrn Juristen Schuld, daß sie kein gar zu enges Gewissen haben.

Der Amtmann.

Was sagen Sie? Ich solte es so genau nicht nehmen? Sie irren sich sehr. Der mindeste Verdacht ist hinlänglich genug, ein Mädchen auszuschließen.

Der Commissarius (bey Seite.)

Das müssen vortrefliche Mädchen seyn! diese Pflanzschule muß ich genauer kennen lernen.

Beglücktes Volk! in deinen Hütten
Wohnt ruhige Zufriedenheit,
Die edle Einfalt teutscher Sitten,
Und unsre alte Redlichkeit.
Hier find ich, was ich längst gesucht,
Der Ehen Glück, die Kinderzucht.

Der Amtmann.

Wir leben nach der Väter Weise
Und Mann und Frau begehn sich wohl.
Fragt nur darum die ältsten Greise,
Durchseht mein ganzes Protocoll.
In keinem Amt, an keinem Ort
Sind beßre Weiber. Auf mein Wort!

Hier

Hier findt man keine freche Dirnen,
Die Mädchen sind hier alle gut.
Die Ehrlichkeit lacht auf den Stirnen,
Und schön sind sie, wie Milch und
Blut.
In keinem Amt, an keinem Ort
Sind beßre Mädchen. Auf mein
Wort!

Beyde.

Der Commiss. Der Amtm.
Auf ihr Wort? Auf mein Wort!
In keinem Amt, an keinem Ort
Sind beßre Mädchen, { auf ihr Wort?
auf mein Wort! }

Der Amtmann.

Was ich Ihnen sage. Es gehöret unter die casus insolitissimos, wie wir es in den Rechten nehmen, wenn hier ein Mißwachsjahr ausfallen solte.

Der Commissarius.

Ich muß aufrichtig bekennen, daß mir dieß unbegreiflich ist.

Der Amtmann.

Ich will Ihnen gleich dienen. Dieß geschicht nur, wann die galanten Herren aus der Stadt, unter dem Vorwande, die Landluft zu genießen, sich den Sommer über bey uns aufhalten, oder, wenn unser Dorf mit Durchmärschen und Einquartierungen betroffen wird. Das sind eigentlich für uns Miswachsjahre.

Was der Hagel in Feldern,
Was der Donner in Wäldern,
Was der Mehlthau den Saaten,
Das sind uns die Soldaten,
Das ist uns der Krieg.

Der

Der Commissarius.

Das glaub ich wohl. Das ist wie ein Hagelwetter in der Aerndte, da hat man eine schlechte Nachlese. Der Himmel wolle sie lange für dergleichen Wetterschlage bewahren.

Wie der Westwind heissen Lüften,
Wie der Thau den magern Triften
Wie ein warmer Frühlingsregen,
Wie der Aerndte reicher Seegen,
So ist, Mädchen, euer Sieg.

Der Amtmann.

Auf alle Fälle haben wir indessen immer noch einen Vorbehalt, daß wir den Kranz nicht zurücknehmen dürfen.

Der Commissarius.

Was verstehen Sie unter diesem Vorbehalte?

Der Amtmann.

Dieß sind solche Mädchen, die nicht das Glück haben, schön und artig zu seyn, die folglich auch keine Anfechtung wegen ihrer Ehre haben.

Der Commissarius (immer spöttisch)

So, so! das heißt aus der Noth eine Tugend machen. Die Herren Rechtsgelehrten wissen schon der Sache ein Färbchen zu geben. Ich denke, Sie werden außer diesem kleinen Vorbehalte wohl noch andere kleine Ausflüchte haben. Doch genug davon! Da ich itzund zum erstenmale die Ehre habe, als Bevollmächtigter meines Herrn Principals, hier gegenwärtig zu seyn, so werden Sie mir das Ceremoniel und was sonst bey ihrem Feste üblich ist, ein wenig bekannt machen.

Der Amtmann.

Ich will Ihnen alles sagen, was hierbey Herkommens ist. Vor allen Dingen werden Sie einen Beutel mit 25 Thalern in Bereitschaft halten. Es ist dieses ein Nebengeschenke, welches man dem Rosenmädchen nebst dem Kranze überreichet.

Der Commissarius.

Das ist wahrhaftig wohlfeil. Diese Taxe muß sich ohnfehlbar noch von der Zeit herschreiben, da man mit Pfennigen und Groschen bezahlet, was man heut zu Tage mit so viel Thalern behandeln muß. Das wäre kaum als ein Nadelgeld bey unsern vornehmen Maitressen zureichend. Sehen Sie, Herr Amtmann, hier gebe ich Ihnen 25 Louisd'or auf Befehl des Herrn Land-

haupt-

hauptmanns, und NB. wegen der Seltenheit der Sache.

Der Amtmann.

Das ist großmüthig gedacht!

Der Commissarius.

Ha! das ist eine Kleinigkeit, um den Preiß würde Er ihr ganzes Dorf ausstatten.

Der Amtmann.

Der Herr Commissarius sind bey guter Laune. Es kömmt mir vor, als wenn Sie sich über unsere armen Mädchen ein bischen lustig machen wolten.

Der Commissarius.

O, ganz und gar nicht, Herr Amtmann.

Der Amtmann.

Sie bringen mich noch in Zorn. (heftiger) Es wäre doch unverantwortlich,

lich, wenn Sie über unser Rosenfest spotten wolten. Die Sitten der heutigen Welt sind ohnedem verderbt genug. Glauben Sie mir, in diesen schlechten Strohhütten wohnen viele rechtschafne, ehrliche Leute. Unsere Ehen sind vergnügt und gesegnet, und das junge Volk beyderley Geschlechts hält über seine Unschuld, als über ein Kleinod vom grösten Werthe. Gönnen Sie uns dieses reine Vergnügen, und verbittern Sie unsere Freude nicht durch Ihre spöttischen Vorwürfe.

Der Commissarius.

Ey, Herr Amtmann, Sie kommen ja ganz in Eifer. Es ist ohne Zweifel ein kleiner Amtsfehler.

Der Amtmann.

Ich ereifere mich, wie ich soll. Die Unschuld eines Frauenzimmers ist kein Gegenstand, den man lächerlich machen soll.

Der Commissarius.

Ja, freylich nicht; es läßt sich nicht damit spaßen.

Der Amtmann (heftiger.)

O, hören Sie auf! der Ton, mit dem Sie es sagen, beleidiget mich und die Art —

Der Commissarius.

Nun gut, gut, Herr Amtmann, beruhigen Sie sich, es ist nicht so übel gemeynet. Ich will offenherzig mit Ihnen sprechen. Es ist eine Schwachheit, die ich mir im Umgang mit der großen Welt wider meinen Willen angewöhnet

habe.

habe. Man spottet über nichts lieber, als über die Unschuld eines Mädchens. Nein, glauben Sie mir, ich meyne es nicht so, wie ich rede. Zum Beweis dessen muß ich Ihnen sagen, daß ich das Rosenmädchen zu meiner künftigen Frau bestimmet habe.

Der Amtmann.

Der Einfall wär doch sonderbar! das soll ich glauben? Herr Commissarius, ich kenne die Sprache der Herren Hofleute — —

Der Commissarius.

Ich scherze nicht, es ist mein Ernst, mein ganzer Ernst. Ich will Ihnen mit wenig Worten die ganze Sache erklären. Sie müssen wissen, daß ich mit meiner ersten Frau eine traurige Erfahrung gemacht habe. Ich verband mich

mit ihr, ehe ich ihr Herz kannte. Sie war das schönste Frauenzimmer in der ganzen Stadt, schmeichelhaft und einnehmend im Umgange. Ich glaubte, einen Engel zu lieben. Kaum aber war ich vom ersten Taumel der Liebe wieder zu mir selbst gekommen, so sahe ich zu meiner äußersten Beschämung, wie ich auf einmal der unglücklichste Ehemann geworden war.

Ein gallicht Weib, verbult und stolz,
War täglich sonst mein Marterholz,
Mit Poltern, mit Schelten mit
Brummen.
Um ihrem Zorne zu entgehn,
Durft ich nicht hören und nicht sehn,
Da half nichts, ich muste verstummen.

Der Amtmann.

Ich bedaure Sie, Herr Commissarius, da sind Sie mehr, als meine Delinquenten, durch alle Grade der Tortur gepeiniget worden. Dem Himmel sey Dank! von solchen unglücklichen Ehen wissen wir in unserm Dorfe nicht. Ich würde auch eine solche Xantippe von Amtswegen nicht dulden.

Wohnte selbst der Drache
Unter meinem Dache,
Hielt ich mit ihm aus;
Doch verwirrt ein Weib das Haus,
Darf sie keine Stunde säumen,
Dorf und Amt zu räumen.

Der Commissarius.

Sie machen mir wieder Muth. Die Unschuld soll mir wie Gold seyn, wenn

ich sie auch in strohernen Hütten finde. Meine erste Liebe kam von Leidenschaften her, deren man sich bey reifern Jahren schämen muß. Ich sehe die Sache nunmehro mit ganz andern Augen an, und wie glücklich will ich mich schätzen, hier ein Band der Liebe zu knüpfen, bey dem ich die Bitterkeiten der vorigen unglücklichen Ehe auf ewig vergessen kann.

O, wie selig ist der Stand,
Wenn wir durch der Liebe Band
Eine treue Gattin finden.
Welch Gefühl! voll Zärtlichkeit,
Sich ein Herz auf Lebenszeit
Und auf ewig zu verbinden.

Was man nur begehren kann,
Sieht man sich an Augen an,

Und

Und das Herz spricht durch die Blicke.
Beyder Wunsch ist schon gewährt,
Eh sich noch der Mund erklärt,
O, unschätzbar ist dieß Glücke!

Duett.

Der Commiss.	und der Amtm.
Gleiches Wünschen, gleiches Wählen,	Ohne gleich gewählte Triebe,
Ist das Glück zufriedner Seelen,	Ist kein Glück und keine Liebe;
Die sich ihres Lebens freun.	Beyder Herz muß ein Herz seyn.

Achter Auftritt.

Kätchen. Die Vorigen.

Kätchen
(kömmt ganz erschrocken heraus.)

Ach, Herr Amtmann, lieber Herr Amtmann!

Der Amtmann.

Was giebts, was fehlt dir, Kätchen?

Kätchen.

Je, da draußen sind Mannsleute, die mich steif, so steif angesehen haben, als wenn sie mich mit ihren Augen durchbohren wolten. (Sie sieht den Commissar.) ach! da steht auch so einer!

Der Amtmann.

Sey doch ruhig, einfältiges Mädchen. Das ist der Herr Commissarius, vor dem Herrn darfst du dich nicht fürchten.

Kätchen (leise.)

Ich trau ihm nicht recht, Herr Amtmann. Ist er denn auch so eine Mannsperson, wie Sie sind?

Der Amtmann.

Just so ein Mann, wie Ich. Der thut dir nichts zu Leide. Du kannst dich ihm getrost anvertrauen. Thu nur hübsch, was er haben will, du wirst viel Gutes von ihm lernen.

Kätchen.

Meynen Sie? nun, das ist was anders.

Der Amtmann (zum Commissar.)

Fangen Sie nur an, sie zu examiniren. Sie werden mir wiedersagen, wie Sie das Mädchen befunden haben.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Commissarius. Kätchen.

Der Commissarius.

Nur näher, meine Tochter! Sage mir doch, ob es wirklich an dem ist, daß du dich vor uns Mannsleuten so fürchtest.

Kätchen (murmelnd.)

Hm — — mein Herr!

Der Commissarius.

Sagst du, ja?

Kätchen.

Hm — —

Der Commissarius.

Ich verstehe dich nicht. Ja, oder nein?

Kätchen.

Kätchen.

Nein, ich fürchte mich eben nicht vor den Mannsleuten. Sie haben mir niemals was zu Leide gethan, ich wüßte auch nicht, was Sie mir Leides thun könnten. Aber, weil es die Mutter haben will, so fürchte ich mich ärger vor ihnen, als vor den Wassernixen und dem Knecht Ruprecht.

Der Commissarius.

Hat dir denn deine Mutter auch die Ursache gesagt?

Kätchen.

Nein, das nicht; ich soll es auch nicht wissen. Genug, meine Mutter sagts, Muhme Liese sagts auch, und die muß es wissen, weil sie das Rosenmädchen nicht geworden ist.

Der Commissarius.

Wie? Kätchen, deine Muhme hat den Kranz nicht bekommen!

Kätchen.

Freylich nicht — — um einer Kleinigkeit willen.

Der Commissarius.

Das möchte ich wissen. Sage mir doch, meine Tochter, warum das nicht?

Kätchen.

Je nun, was weiß ichs? Ich kann es Ihm wohl erzählen, wie Muhme Liese es mir selbst gesagt hat. Es war einmal einer von unsern jungen Purschen vom Felde im Dunkeln nach Hause gegangen — — er versteht mich doch? wenn alles so schwarz im Dorfe ist — — ich weiß seinen Namen nicht, sie hat mir ihn nicht sagen wollen — —

aber es soll ein hübscher Pursche gewesen seyn, dicke, untersezt — nu, wie er unter ihr Fenster kömmt, so fängt er an zu pfeifen, zu singen, und spielt — kann ich michs denn flugs besinnen? — und spielt auf einem Dinge — es klimpert so hübsch — Je, ie —

Der Commissarius.

Das Ding mag heißen, wie es will, erzähle nur fort.

Kätchen.

Nu da spielt er — auf einer Strohgeige, nun fällts mir bey. Muhme Liese war schon ausgezogen gewesen, und hatte wollen ins Bette steigen — Er hat mich doch verstanden? es war schon dunkel, ganz dunkel — Ich muß doch nur hören, spricht sie zu sich selbst, was das ist, und läuft geschwinde an

ihr

ihr Kappfenster. Er soll schön, gar schön musicirt haben. Sie hat ihn über eine Stunde lang zugehört. Das war es alles! Wie es der Amtmann den Morgen darauf mit den früheſten erfahren, so hat er knall und fall Muhme Liese ausgestrichen, und ins schwarze Register gesezt. Gelt, das war nicht hübsch vom Amtmann?

Der Commissarius.

Ja freylich nicht. Das war zu viel.

Kätchen.

Ich denke es auch. Nein, bey meiner Treu! wenn ein Prinz vor mein Fenster käme, und, Kätchen komm runter, rief, ich guckte nicht hinaus.

Ihr irrt euch sehr,
Daß ich die wär,
Die euch ins Netze lief.

Und

Und wenn ein Herr,
So schön wie Er,
Vor meinem Fenster pfif.
Und wenn er pfif,
Und wenn er rief:
Du, loses Kätchen, du!
Bauts! schlüg ich ihm
Mit Ungestüm
Das Fenster vor der Nase zu.

Der Commissar. (seitwärts.)

Es ist doch ewig Schade, daß ein so hübsches, niedliches Mädchen so einfältig und dumm ist. Unschuld und Einfalt ist doch gern beysammen. (zu Kätchen) Nun höre, meine Tochter, ich muß dich um verschiedene Dinge befragen.

Nicht wahr, du bist ein ehrlich
Mädchen?
Ich frage dich nach meiner Pflicht.

Kätchen.

Kätchen.

Hå, hå — ich heisse Barthels Kätchen.

Der Commissarius.

Gut Kätchen; doch verschweig mirs nicht:
Was nennst du denn ein ehrlich Mädchen?

Kätchen.

Das ist — hå, hå!

Der Commissarius.

Nur frey heraus!

Kätchen.

Das ist — — er lacht mich doch nicht aus?

Der Commissarius.

Nur fort!

Kätchen.

so eine, die — — hå, hå!
Ich weiß es warlich nicht, ne, ne!

Der

Der Commissarius.

Du bist mir ein loses, leichtfertiges Mädchen, du weißt es gewiß. Du bist doch vierzehn Jahre alt?

Kätchen.

Vierzehn Jahre? —— (besinnt sich etwas und zählt an den Fingern) Ja so alt werde ich seyn. Meine Mutter läßt mich schon seit etlichen Jahren nicht mehr in die Schule gehn. Sie sagt, ich wäre zu groß.

Der Commissarius.

Und du wüßtest also in dem Alter noch nichts davon?

Kätchen.

Was das für Fragen sind! Meine Mutter wird es doch auch verstehen. Er kann sie nur darum fragen. Sie versichert mich selbst, daß ichs wäre.

Es solte mir auch nicht lieb seyn. Ey ja doch, ich bin gewiß und wahrhaftig : :

Der Commissarius.

Und was bist du denn?

Kätchen.

Ein ehrlich Mädchen.

Der Commissar. (nachspottend.)

Hä, hä! hm, m! ich weiß nicht, (bey Seite) das ist wahrhaftig das einfältigste Mädchen, das man sich nur kann denken. (zu Kätchen) Das ist mir noch nicht genug, ich muß noch mehr wissen.

Kätchen.

Recht gern! Ich will nicht böse darüber werden. Nu, was will er denn mehr?

Der Commissarius.

Ich muß dir sagen, meine Tochter, daß alle lose Mädchen, die in deinen Jahren sind, hier (er zeigt aufs Herz) etwas reden hören.

Kätchen (thut das nämliche.)

Hier solte was reden? das wäre doch schnakisch! Und was wäre denn das?

Der Commissarius.

Unser Herz!

Kätchen (lachend.)

Hä, hä! ne, ne! Wie er mit mir spaßt! das Herz solte reden; Es hat ja keinen Mund. Ach, er will mir nur so was weiß machen.

Der Commissarius.

Was ich dir sage, Kätchen, das Herz hat auch seine Sprache.

Durch Seufzer spricht das Herz der
Blöden,
Durch Seufzer, die oft besser reden,
Als unser Mund es sagen kann.

Kätchen.

Ich möcht mein Herz doch reden
hören;

Der Commissarius.

Versuch es nur, ich will dichs lehren.

Kätchen.

O lehr er michs.

Der Commissarius.

So hör mich an!
Doch Kind, was soll die Einfalt
taugen!
Sieh frisch mich an! (bey Seite) Die
schönen Augen!
Komm, gieb mir deine Hand zum
Kuß.

Kätchen.

Kätchen.

Die Hand zu küssen?

Der Commissarius.

Ohn Bedenken!

Kätchen.

Nicht doch! das wird die Mutter kränken;

Da wehr ich mich mit Hand und Fuß!

Beyde.

Kätchen.

Da wehr ich mich mit Hand und Fuß!

Der Commissarius.

Komm, gieb mir deine Hand zum Kuß.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Amtmann.

Der Amtmann.

Halten Sie, Herr Commissarius, halten Sie, was machen Sie da?

Der Commissarius.

Ich examinire. Das ist meine Prüfungsstunde. Haben Sie mir denn nicht selbst den Auftrag gethan? Wenn Sie wollen, daß ich ihre Mädchen zu einem aufrichtigen Geständniße bringen soll, so müssen Sie auch wollen, daß ich sie : :

Kätchen (zum Amtmann.)

Lassen Sie ihn doch! Der Herr machts recht hübsch; ich kann ihm alle Heimlichkeiten anvertrauen; Sie haben mir es ja selbst geheißen.

Der Amtmann (zornig.)
Pack dich gleich fort, dummes Ding!

Kätchen (zum Commissar.)

Ich muß gehen. Vergesse der Herr seine Rede nicht, was Er mir noch zu sagen hat. Ich möchte gern mehr wissen, noch alles wissen. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Amtmann. Der Commissarius.

Der Amtmann.
Ey, ey! Herr Commissarius!

Der Commissarius.
Das gute Kätchen haben Sie geschwind abgefertiget. Nun dürfte wohl die Reihe an mich kommen. Wollen Sie mich nicht auch ausschelten?

Der Amtmann.

Ey, ey, einem so unschuldigen Kinde die Hand zu küssen!

Der Commissarius.

Finden Sie hierbey so was verfängliches?

Der Amtmann.

Einem Mädchen von funfzehn Jahren!

Der Commissarius.

Nun ja, einem Mädchen von funfzehn Jahren.

Der Amtmann.

Bedenken Sie doch, Herr Commissar, einem jungen Mädchen, die ihre Ehre, ihre Unschuld : :

Der Commissarius (hitzig.)

Je zum Henker! eben deswegen thue ich es. Das ist eben das Kleinod, das

ich

ich so hoch schätze, das ich so eifrig suche, das ich so lange suche. Ich habe es Ihnen ja deutlich genug gesagt, und sage es nochmals, daß ich keine andere Absicht habe, als diese. Es wäre ja einfältig von mir, wenn ich da nicht die strengste Untersuchung anstellen wolte. Soll ichs denn aufs gerathe wohl nur wagen? Wenn Sie hitzig vor der Stirne sind, Herr Amtmann, so müssen Sie wissen, daß mir die Galle auch bald überläuft. Verstehen Sie mich?

Der Amtmann.

Je, ja doch, das brauchen Sie mir nicht zu sagen. Der Beweis davon = =

Der Commissarius.

Der Beweis davon — Sie wollen mich also nicht verstehen?

Der Amtmann.

Ich verstehe Sie ganz wohl. Wenn zween hitzige Köpfe, wie wir, zusammen kommen, so = = Doch lassen Sies nur gut seyn. Sie speisen diesen Mittag bey mir. Das ist der rechte Termin zur Pflegung der Güte. Bey einer Bouteille Wein soll alles amicabiliter beygeleget werden. Aber sagen Sie mir, wie hat Ihnen unser Kätchen gefallen?

Der Commissarius.

Hm, hm, hä, hä! Wenn Sie der Einfalt den Kranz zusprechen wollen, so verdient ihn kein Mädchen mehr, als Kätchen.

Der Amtmann.

Das ist also kein Mädchen für Sie?

Der Commissarius.

Das will ich eben nicht sagen. Ein junges Frauenzimmer, das zu viel von der Liebe weiß, ist mir verdächtig. Aber ein kleiner Widerstand, eine schamhafte Erröthung, der furchtsame Blick eines Mädchens zeigt allemal eine edle Unwissenheit an, die viel reizendes für mich hat.

Ein Herz, noch in der Liebe neu,
Gleicht einem Hünchen in dem Ey,
Das an der Schale pickt.
Die Liebe nimmts in ihren Arm,
Beseelt und pflegt und hält es warm,
Bis es sein Ey zerknickt.
So ist auch meines Kätchens Herz,
Es kennt noch nicht der Liebe Scherz,
Der uns so sanft entzückt.

Bald

Bald wird es sich regen,
Sich klopfend bewegen,
Wie Hünchen sich freun,
Die hüpfen und scharren, und krä-
hen und schreyn.

Der Amtmann.

Fassen Sie noch nicht ihre Entschliessung. Sie müssen die zwey andern Mädchen auch noch sehen.

Der Commissarius.

Das will ich auch thun.

Der Amtmann.

Ich will mich vor der Hand bey ihren Aeltern der Einwilligung halber erkundigen, woran ich nicht zweifele. Wenn wir solche haben, so weise ich die übrigen Pursche alle ab. Ich schreibe ohnedem keinen mehr ein.

Der

Der Commissarius.

Ist denn das eine Nothwendigkeit? Was sollen wir uns um die jungen Lassen bekümmern?

Der Amtmann.

Erlauben Sie mir, Herr Commissarius. Alle unsere jungen Pursche, die sich gut aufführen, haben das Recht, um das Rosenmädchen anzuhalten; Sie aber hat die freye Wahl, sich denjenigen zum Bräutigam auszulesen, der ihr am besten gefällt.

Der Commissarius.

Auf die Art dürfte ich wohl das leere Nachsehen haben.

Der Amtmann.

Lassen Sie mich dafür sorgen. Ihnen wird kein Mädchen den Korb geben. Wenn die Sache so weit gekommen

men

men ist, so soll es keinen Anstand mehr haben. Ich spreche mit Ihnen bald weiter von der Sache.

Zwölfter Auftritt.

Friedel. Martin. Steffen. Görge. Die Vorigen.

Martin.

Herr Amtmann, Sie werden groß-
günstigst belieben,
Heut such ich ein Bräutchen für mich,
Ist dieß der Herr Schreiber? ge-
schwinde geschrieben!

Alle viere.

Der glückliche Bräutgam bin ich!

Der Amtmann.

Nur sachte, meine Söhne, plazt nicht so gerade zu!

Friedel

Friedel (mit einer dreusten Mine.)

Gestrenger Herr Amtmann, Sie müssen mich heute nicht vergessen. Ich muß oben an stehen.

Der Amtmann.

Für dieß Jahr ist nichts mehr zu thun. Ich habe mein Protocoll geschlossen, und schreibe keinen weiter ein. Ich habe mein Wort bereits gegeben.

Friedel (trotzig.)

Herr Amtmann, wir verlangen Schutz!

Der Amtm. (zum Commiss.)

Ich glaube gar, er beut uns Trutz.

Steffen (zum Friedel.)

Pfuy! nur nicht den Respect vergessen.

Der Commissarius.

Nur nicht so stolz, nicht so vermessen!

Görge.

Görge.

Herr Amtmann, Sie werden groß=
günstigst belieben = =

Der Amtmann.

Schweigt! was ich befehle, das ist
schon geschrieben.
Ein andermal kommt her,
Vor heut kein Wort nicht mehr!
Versteht ihr mich, ihr groben Bauer=
knechte?

Friedel.

Wir wissen unsre Rechte!

Alle viere.

Ey, Recht muß doch Recht bleiben!

Der Amtm. und Commissar.

Wir haben vorzuschreiben!

Alle viere.

Ey, Recht muß doch Recht bleiben!
Wir haben vorzuschreiben!

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hannchen. Gustel.

Hannchen.

(kömmt hüpfend heraus mit einem Körbchen voll Blumen.)

Ein Schmetterling mit bunten Flügeln
Flog jüngst um Hecken und auf Hügeln
Bald hier, bald da,
Wo er ein buntes Blümchen sah.
Ein loser Knabe sah ihn naschen,
Doch wenn er glaubte ihn zu haschen,
Husch! war er fort!
Er lief ihm nach; husch, war er dort!
So scherz ich auch; mein Herz ist milde,
Die Liebe nur macht scheu und wilde,
Ich bin nicht blind;
Mir ist die Liebe, wie dieß Kind.

(sie sezt sich auf eine Rasenbank nieder.)

Ich muß nur machen, daß ich mit meinen Kränzen fertig werde, die Mutter dörfte sonst auf mich schmälen, wenn ich zu lange ausbliebe.

Gustel. (sieht sie von ferne.)

Je, da ist ja mein Hannchen! Ach, wer doch nur das Herz hätte, mit ihr zu reden! wenn ich Sie nur sehe, so lacht mir das Herz im Leibe.

Hannchen.

(fängt an zu singen, indem sie an ihren Kränzen fortarbeitet.)

Scherzt und schäkert, laßt euch necken,
Aber nehmet euer wahr.
Wenn in Lauben und in Hecken
Junge Schäfer sich verstecken,
Denkt da nur, hier ist Gefahr.

Der

Der Strauß für Lottchen wäre fertig, aber der für Kätchen ist noch zu klein; ich muß mehr bunte Blumen dazu nehmen, damit es besser absticht. Ich werde doch noch welche dazu pflücken müssen.

Gustel. (für sich.)

Gut, das ist was für mich! ich will ihr geschwind welche holen.

Zweyter Auftritt.

Der Commissarius. Hannchen. Gustel.

Der Commissar. (in der Ferne.)

O, das allerliebste Mädchen! Das Blut auf dem Lande ist doch schön! — Lauter gesunde, muntre Mädchen! wie die gemalten Puppen. Wenn doch das eine von den Dreyen wäre!

Hannchen.

(singt fort. Gustel bringt eine Menge Blumen, und legt solche neben ihr, ohne daß Sie noch der Commissarius solches gewahr wird.)

Fickchen schlief im Gartenhäuschen,
Da ward Hännschen sie gewahr.
St! da schlich er, wie ein Mäuschen,
Heimlich legt er ihr ein Sträußchen
In das aufgeflochtne Haar.

Schwestern, ihr könnt selbsten schließen,
Wie verwundert Fickchen war.
Ey, die niedlichen Narcissen!
Doch woher? dieß möcht ich wissen!
Denkt da nur, hier war Gefahr.

(sie sieht die Blumen, die Gustel hingelegt hat, mit Verwunderung.)

Je!

Je! was sind dieß für Blumen! Bin ich behext? das geht nicht mit rechten Dingen zu. — Die habe ich ja nicht gepflückt.

(sie steht auf und wirft sie weg. Sie sieht den Commissar.)

Der Commissarius.

Laß dich nicht stöhren, mein schönes Kind! arbeite nur fort. Ich will dir helfen.

Hannchen.

(legt die Blumen in ihr Körbchen.)

O, Sie sind gar zu gütig, mein Herr!

Der Commissarius.

Du scheinest mir ja recht vergnügt und aufgeräumt zu seyn.

Hannchen.

Das bin ich immer; wie Sie mich itzund sehen, so sehen Sie mich alle Tage.

Wenn ich alleine bey meiner Arbeit bin, so sing ich mir eins selbst vor; gefällt es mir, so sing ich mirs noch einmal. Ja, sehen Sie, mein Herr, so bin ich!

Der Commissarius.

Brav, mein Engelchen! so gefällst du mir. Wir schicken uns beyde vortreflich zusammen. Ich bin eben so. Komm, wir wollen recht vergnügt mit einander seyn, und eines singen!

Junge Schönen, deren Wangen
Noch im ersten Lenze prangen,
Sind der Schöpfung Meisterstück;
Was für Reiz in ihrem Blick!
Was für Unschuld in den Minen!
Alles lebt und lacht an ihnen!
Ihr bezauberndschöner Blick
Ist der Schöpfung Meisterstück.

Hannchen.

Mein Herze weiß von keiner Quaal;
Was mir des Himmels Gunst beschieden,
Bleibt allzeit doch die beste Wahl,
Ich lebe frey, und bin zufrieden.
Kein wilder Trieb empört mein Herz,
Mein Wunsch ist nur nach Tugend streben;
Nur Freyheit und ein muntrer Scherz,
Dieß ist mein Glück, das heiß ich Leben!

Duett.

Der Commissarius.

Ein sanftes Joch erträgt das Herz;
Dieß Glück kann nur die Liebe geben!

Hannchen.

Nur Freyheit, nur ein muntrer Scherz,
Dieß ist mein Glück, das heiß ich Leben!

Beyde.

Dieß Glück kann nur die { Liebe / Freyheit } geben!

Hannchen. (für sich.)

St! das war von mir zu frey! was wird der fremde Herr von mir denken? (zum Commissar.) Verzeihen Sie, mein Herr, da ich Sie nicht kenne —

Der Commissarius.

O, wir werden bald mit einander bekannt werden. So bald ich an einen fremden Ort komme, so ist mein erstes, mich um alle artige Kinder, wie du eines bist, zu erkundigen. Die Bekanntschaft ist denn bald gemacht. (zu Hannchen, die in Gedanken steht) Du zürnst doch nicht, mein schönes Kind? Ist dir vielleicht meine Gegenwart zuwider?

Hannchen. (wiederum freundlich.)

O, gar nicht, mein Herr! Sie haben mich ja nicht beleidiget.

Der Commissarius.

Wie geschickt die niedlichen Finger arbeiten! Darf ich mir nicht ein Sträußchen von dir ausbitten?

Hannchen.

Nehmen Sie sich, wenn Ihnen was davon anständig ist.

Der Commissarius.

Ich möchte sie gerne von deinen schönen Händen selbst haben.

Hannchen.

Je, da liegen ja Blumen genug! Nehmen Sie sich. Ich muß hier meine Kränze für ein paar gute Freundinnen fertig machen. Es wird heute bey uns ein Preiß ausgetheilet, und da dörf-

te eine von den beyden ohnfehlbar das Rosenmädchen werden.

Der Commissarius.

Und du woltest dir den Kranz vorweg nehmen lassen?

Hannchen.

Das nun eben nicht. Ich mache auch Anspruch darauf, ich begehre aber keinen Vorzug. Alle können wir ihn nicht bekommen; ist es dieß Jahr nicht, so ist es ein andermal. Ich gönne es ihnen so gern, als mir selbst. (sie sieht Gusteln kommen) Je, da ist er schon wieder da! (zum Commissar.) Ich bin Ihre Dienerin. (sie geht ab.)

Der Commissarius.

Warte doch, mein Kind!

Gustel.

Gustel. (für sich.)

O, der kann es besser, als ich. Der weiß seine Worte bey den Mädchen recht anzubringen. Halt! ich muß ihn ansprechen. (er will Hannchen nachlaufen.)

Dritter Auftritt.

Gustel. Der Commissarius.

Der Commissar. (hält ihn an.)

Halt da, guter Freund! wohin so geschwind? Wer war das hübsche Mädchen da?

Gustel.

Sie war es selbst, mein Herr, sie wars selbst.

Der Commissarius.

Einfältiger Kerl! du sollst mir sagen, wer das hübsche Mädchen war.

Gustel.

Gustel.

Ah, sind Sie es, Herr Commissarius? itzund seh ichs erst. Je nun, es ist unserer Pachterin ihre Tochter, sie heißt Hannchen; das braveste Mädchen im ganzen Dorfe. Wir werden sie heute als Rosenmädchen herumführen. Sie werden sie schon sehen.

Der Commissar. (für sich.)

So! das ist mir lieb. (zu Gusteln) Es kömmt mir vor, du hast ein Auge auf das Mädchen.

Gustel.

Sie habens errathen. O, ich liebe sie — ich kanns nicht beschreiben, wie sehr ich sie lieb habe. Sie werden doch auch wissen wollen, wer ich bin? Ich heiße Gustel. Mein Vater war Gerichtsschöppe. Ich habe ein ganz hübsches

sches Gütchen im Dorfe, und nach meines Vettern Tode erbe ich auch noch etliche Morgen Landes dazu, daß ich eine brave Frau ernähren kann. Sie soll meine Frau werden. Es bleibt aber unter uns, Herr Commissarius. Daß Sie es ja nicht weiter sagen! — Noch soll es kein Mensch wissen.

Der Commissarius.

Gut, ich verstehe dich schon. Du bist also ihr Bräutigam?

Gustel.

Ich bin es noch nicht, ich hoff es aber bald zu werden. Aber, wie gesagt, es bleibt unter uns. Nicht wahr, das ist ein flinkes Mädchen?

Der Commissarius.

O, es ist ein ganz unvergleichliches Kind! Ich wüßte so was schönes in der

ganzen

ganzen Stadt nicht zu finden. Ich habe sie itzund zum erstenmal gesehen. Das sind ein paar muntre, schöne Augen! — und der niedliche Mund! — ich hätte sie gleich küssen mögen. Sie hat mich ganz bezaubert.

Gustel.

Es ist mir doch lieb, daß dem Herrn Commissarius so was hübsches auch gefällt, (bey Seite) aber zu sehr wolte ich nun eben nicht, daß ihm Hannchen gefallen solte.

Der Commissarius.

Ihr schöner Blick, der wie ein Glanz
Im blauen Auge spielt,
Bezaubert mich vor Freuden ganz,
Wenn er aufs Herze zielt.

Gustel.

Ein Blick von Ihr, so ists geschehn,
Gleich kömmt mein Herz in Glut,
Die Freude, Sie bey mir zu sehn,
Geht durch mein ganzes Blut.

Schön ist Sie, wie auf grüner Flur
Der holde Frühling lacht.

Der Commissar.

Sie ist der Abriß der Natur
In ihrer größten Pracht.

Frisch ist ihr blühendes Gesicht,
Ihr Busen rein, wie Schnee.

Gustel.

So schöne perlt des Morgens nicht
Der Thau auf fettem Klee.

Wie reife Pfirschen am Spallier;
Am Stock die Rosen blühn;

So

So ungeschminkt sieht man an Ihr
Die schönen Wangen glühn.

Ihr Lächeln weist den schönsten Zahn
Und drückt zwey Grübchen ein.

Beyde.

Was man nur schön sich denken kann,
Muß Hannchen eigen seyn.

Der Commissarius.

Du liebst also Hannchen, und Sie liebt dich wieder?

Gustel.

Gesagt hat Sie mirs noch nicht. Aber Herr Commissarius, es hat damit eine ganz andere Bewandtnis. Wir jungen Pursche dürfen hier nicht, wie an andern Orten, so ein bischen um die Mädel freyen. Ey, da würden wir schön

schön ankommen. Sie thun zwar immer freundlich gegen uns, aber es darf sichs keine merken lassen, daß sie nur eine Ader Liebe zu uns hätte. So gar einfältig sind wir nun wohl nicht. Man kanns doch den losen Dingern ein bischen an den Augen ansehen, ob sie uns gut sind. Hannchen wird mich gewiß lieb haben. Sie ist mir von Kindesbeinen an gut gewesen, ihre Mutter giebt mir ihre Einwilligung dazu, des Amtmanns Wort habe ich schon, und Sie werden für mich das Ihrige auch einlegen. Nicht wahr, Herr Commissarius, Sie thun mir den Gefallen?

Der Commissarius.

Ja doch, Gustel! laß du mich nur machen. Deine Sache ist bey mir in guten Händen.

Bayerische Staatsbibliothek München

G Gustel.

Gustel.

Ich habe es wohl gehöret, was Sie für eine trefliche Redekunst haben, und wie schön Sie ihre Worte setzen können. Reden Sie doch nur ein bischen für mich! Unser einer ist so feige und schüchtern. Ich habe ihr so viel schönes und liebes zu sagen — Wenn ich nur dürfte! — Aber ich wag es nicht, und wenn ichs auch manchmal habe thun wollen, ja so steh ich wie ein Stock da! Ich bin mir selber recht gram.

Der Commissarius.

Ich will das meinige thun. Gedulde dich nur indessen.

Gustel.

O, Sie sind ein gar zu lieber Herr. Ich will gleich laufen, und sie aufsuchen. Auf mein Wort käme sie nun wohl

Bayerische Staatsbibliothek München

wohl nicht, und wenn ich mich auf dem Kopf stellte. Ich will ihr nur sagen, daß der vornehme Herr, der so freundlich mit ihr gesprochen hätte, Sie rufen ließe, was gilts? dann wird Sie gleich da seyn.

Der Commissarius.

So lauf nur geschwind, und schicke Sie zu mir her. Ich erwarte Sie hier. (bey Seite) Der alberne Tropf! Seine Sache ist in guten Händen. Das heißt, den Bock zum Gärtner setzen.

Gustel. (kömmt geschwind zurück.)

Noch etwas wolte ich Sie bitten, Herr Commissarius.

Gestrenger Herr, wenn Sie sie sehn,
So geben Sie ihr zu verstehn,
Sie wär zu grausam gegen mich.

Der Commissarius.

Ja, Gustel, das verstehet sich.

Gustel.

Denn keiner liebt sie mehr, als ich.

Der Commissarius.

Verlaßt euch nur, mein Freund, auf mich;

Denn keiner liebt sie mehr, als ich.

Gustel.

Nicht Sie, gestrenger Herr, nein ich!

Der Commissarius.

Je, ja doch, das verstehet sich.

Gustel.

Und sagen Sie ihr noch dabey,
Daß dieß mein Herz beständig sey.

Der Commissarius.

Recht gern, denn ich gesteh es frey,
Daß dieß mein Herz beständig sey.

Gustel.

Mein Herz!

Der Commissarius.

Ja, das verstehet sich,
Denn keiner liebt sie mehr, als ich.

(Gustel geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der Amtmann. Der Commissarius.

Der Commissarius.

Mein Herr Amtmann, ich habe was schönes, was unvergleichliches gesehen! Ach — ich bin ganz außer mir, — ganz bezaubert!

Der Amtmann.

Das möchte ich doch wissen, was Sie in unserm armen Dörfchen bezaubern könnte!

Der Commissarius.

Alleweile habe ich das Pachterhannchen gesehen. O, das ist ein vortrefliches,

ches, ein allerliebstes Mädchen! die lasse ich nicht weg. Das muß meine Frau werden. Daß Sie ihr ja den Preiß zuerkennen, Herr Amtmann, ich bitt es mir aus; ja keiner andern.

Der Amtmann.

Verlangen Sie nicht zu viel von mir, Herr Commissarius. Was ich thun kann, werde ich gewiß thun; allein wider meine theure Amtspflicht, wider mein Gewissen handele ich nicht. Da sey der Himmel vor! daß ich aus Gunst oder Ungunst einem Mädchen den Kranz zuerkennen oder absprechen solte. Ich habe darauf geschworen. Ueberhaupt kömmt es auf meinen Ausspruch allein nicht an. Er muß erstlich vom Richter und Gerichtsschöppen bestätiget werden, wenn er in die Kraft Rechtens

gehen soll. Das ist in unserm Dorfe obseruantiae, Herkommens und Rechtens.

Der Commissarius.

O, mit ihrer Observanz! — Die Chicanen haben Sie alle nicht nöthig. Ein kleiner Nebenumstand, mehr oder weniger, will nichts sagen. Ich nehm es so genau nicht. Einmal ist es bey mir beschlossen, ich lasse Hannchen nicht weg, sie muß meine Frau werden.

Der Amtmann.

Herr Commissarius! — übereilen Sie sich nicht in ihrer Entschließung. Es ist wahr, Hannchen ist das braveste Mädchen; sie hat das beste Lob vor allen unsern Mädchen im Dorfe, aber — bedenken Sie auch wohl, Hannchen ist ein munteres, lebhaftes, feuriges Kind;

Sie dörfte Ihnen zu schaffen machen, und die Nachreue möchte am Ende zu spat kommen. Bedenken Sie sich wohl — Sie haben den casum schon in terminis gehabt.

Der Commissarius.

O, bey ihr habe ich nichts zu befürchten.

Der Amtmann.

Gedulden Sie sich wenigstens so lange, bis Sie der Frau Marthe ihre Tochter gesehen haben.

Der Commissarius.

Man hat sie mir als ein sehr schönes Mädchen beschrieben, aber ihre Mutter soll ein erzzänkisches Weib seyn.

Der Amtmann.

Ich muß Ihnen eine kleine Beschreibung von der Frau machen. Ihr Mann

war Gerichtsschreiber bey mir. Sie ist die strengeste Mutter, die Sie sich nur denken können. Mistrauisch, hitzig, und auf die Ehrlichkeit der Mädchen im höchsten Grade eifersüchtig. Sie stellt überall auf, sie erfährt und weiß alle Kleinigkeiten, die im Dorfe vorgehen. Die Mädchen zittern und beben, wenn sie solche nur schief ansieht, so furchtbar hat sie sich ihnen gemacht. Ich muß ihr indessen zum Ruhme nachsagen, daß sie bey aller ihrer Strenge unpartheyisch und billig ist. Sie schonet da ihrer eigenen Tochter nicht. Schliessen Sie hieraus selbst, was für ein exemplarisches Mädchen ihre Tochter seyn muß.

Der Commissarius.

Das folgt nicht. Die sich am unschuldigsten stellen, sind oft die schlimmsten.

sten. Ich kenne sie besser. Unter vier Augen, Herr Amtmann, unter vier Augen!

Der Amtmann.

Ich sehe wohl, daß Sie viel Erfahrung haben. Sie sollen Mutter und Tochter bald zu sehen bekommen.

Fünfter Auftritt.

Der Gerichtsschreiber. Zwo Tyrolerinnen. Die Vorigen.

Der Gerichtsschreiber.

(zum Amtmann.)

Der Schulze hat eben itzund angebracht, wie es ihm nicht möglich wäre, alle die Fremden unterzubringen. Der Herr Amtmann möchten so gut seyn und ihm einige Stuben im alten Amthause für sie einräumen. Hier ist das Ver-

zeich-

zeichniß von denen, die diesen Vormittag angekommen sind.

Der Commissarius.

Ihre Anstalten gefallen mir. Man könnte in der Stadt keine bessere Policey haben.

Der Amtmann.

Das ist ein wesentliches Stück der guten Ordnung. Sehen Sie einmal das Verzeichniß an. (Er liest und zählt zusammen.)

1) Eine, zwo, drey, vier, fünf graduirte Personen, theils mit Fr. Liebste und Jungfern Töchtern.

2) Einige Herrn Nobili (zum Gerichtsschreiber) muß heißen Nobiles, merk ers sich! — aus der Stadt und vom Lande.

3) Vier

3) Vier vornehme Mamsells aus N. in einem Landauerwagen.

4) Zwo dito in einer HalbChaise.

5) Hr. Notarius — aus N.

Der Commissarius.

Brav! der kömmt wie gerufen — der kann uns gleich den Ehecontract aufsetzen.

Der Amtmann.

(er giebt dem Commiss. die Liste.)

Wollen Sie die Liste selbst durchgehen, vielleicht treffen Sie Bekanndte an.

Der Gerichtsschreiber.

Es sind auch noch verschiedene kleine Krämerinnen da, die hausiren wollen.

Der Amtmann.

Laß er sie nur herein kommen. (der Gerichtsschreiber geht ab, nachdem er zwo Tyrolerinnen hereingeführet.)

Eine Tyrolerinn.

Ihre Dienerin, Herr Amtmann. Wir haben hier allerhand Sorten von Band, und bitten uns Erlaubniß aus, solche heute bey Ihnen auslegen zu dürfen.

Der Amtmann.

Weiset mir euren Paß. Ihr habt doch keine contrabande Waaren?

Die Tyrolerinn.

O, nein, Herr Amtmann, dergleichen führen wir nicht.

Der Amtmann.

Es soll euch erlaubt seyn, doch aber nicht eher, bis unsere Ceremonien zu Ende sind. Ihr dürft euch nur bey unserm Schulzen melden, der wird euch den Plaz dazu anweisen.

Die Tyrolerinn.

(geht zu den Commissar.)

Ihre Dienerin. Sie kaufen mir heute fein viel ab. Sie wissens wohl, ich mach es hübsch mit Ihnen.

Der Amtmann.

Ey, ey, Herr Commissarius. Bekanntschaft aus der Stadt! Wie würde es aussehen, wenn Sie in mein Verhör müsten.

Der Commissarius.

Recht gut! Die Untersuchung ist bey uns Mannspersonen so scharf nicht. (er giebt dem Amtmann die Liste wieder.)

Der Amtmann. (zur Tyrolerinn.)

Ihr könnt nur gehen.

Die Tyrolerinn.

(kömmt zurück und fragt den Commissar. heimlich.)

Wo haben Sie denn Ihr Logis?

Der Commissarius.

Je, da bey dem Herrn Amtmann! (zum Amtmann) das verzweifelte Mädchen bringt mich noch in die Inquisition.

Die Tyrolerinn. (zum Amtmann.)

Wir hätten noch eine kleine Bitte zu Ihnen, Herr Amtmann.

Der Amtmann.

Macht nur bald fort.

Die Tyrolerinn.

Weil heute den ehrlichen Mädchen das Ehrenkränzchen ausgetheilet wird, so möchten wir uns auch gern darum bewerben. Wir sind mit guten Attestaten versehen.

Wir reisen seit dem zwölften Jahre
Und bieten unser Krämchen feil.
Ein ieder feilscht um unsre Waare,
Und wählet sich den besten Theil.

Wir

Wir reisen noch,
Und doch, Herr Amtmann, doch,
Doch sind wir Jungfern noch!
Oft gehn wir mit dem Cammer-
wagen,
Doch wenn uns leider! zum Verdruß
Die Messen wenig eingetragen,
Dann wandern wir und gehn zu Fuß.
Wir reisen noch,
Und doch, Herr Amtmann, doch,
Doch sind wir Jungfern noch!
Wenn in der Stadt die Wirthe
schnellen,
So bleiben wir zu Dorf bey Nacht,
Wo man uns oft bey Junggesellen
Die Streu um einen Kreuzer macht.
Wir reisen noch,
Und doch, Herr Amtmann, doch,
Doch sind wir Jungfern noch!

Bey Hof, in prächtigen Pallästen
Ist uns das Glück am meisten hold.
Die Herren da, in reichen Westen,
Bezahlen baar, und das in Gold.
Wir reisen noch,
Und doch, Herr Amtmann, doch,
Doch sind wir Jungfern noch!

Der Amtmann.

Ihr guten Kinder, ich kann euch hierinn nicht willfahren. Wer den Kranz haben will, muß hier gebohren und erzogen seyn. Ich verwehr es euch aber nicht, an unserm Feste Theil zu nehmen.

Der Commissarius.

Es kann euch zu einem guten Exempel dienen.

(sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Der Amtmann. Der Commissarius. Marthe. Lottchen.

Marthe.

Gestrenger Herr Amtmann! (sie macht mit Lottchen eine tiefe Verbeugung,) (zum Commissarius) Ihre Dienerin. (zu Lottchen heimlich) So neige dich doch tiefer. (zum Commissar.) Sie erlauben, daß ich Ihnen hier meine Tochter : : (sie macht die dritte Verbeugung.)

Der Commissarius.

Das ist doch wahrhaftig ein artiges Mädchen. Die Wahl würde mir schwer geworden seyn, wenn ich nicht Hannchen gesehen hätte. — Aber das gute Kind muß einen heimlichen Kummer auf dem Herzen haben. Sie kömmt mir so niedergeschlagen vor.

Marthe.

Meine Tochter hat keine Ursache traurig zu seyn. (zu Lottchen) So rede doch!

Lottchen.

Ja, es ist wohl wahr, aber ich weiß am besten, wie mir zu Muthe ist.

Marthe. (kneipt sie in den Arm.)

Ungezogenes Mädchen, was war das für eine alberne Rede!

Lottchen.

O weh! o weh!

Marthe. (mit gezwungener Mine.)

Sey hübsch munter, mein Kind!

Lottchen.

Ja doch, Mutter! wenn ihr mich aber so kneipt.

Der Amtmann.

O sachte, Frau Marthe, sachte! wer wird denn gleich so scharf seyn.

Der Commissarius.

Es scheint mir wirklich ein gutes Kind zu seyn.

Marthe.

Es solte mir auch nicht lieb seyn, wenn sie es nicht wäre. Ich lasse es mir sauer genug werden, um sie zu allen Guten zu erziehen. Wer Freude an seinen Kindern erleben will, muß scharf seyn. Ach, die Töchter machen einer Mutter gar viel Sorge und Mühe.

Was eine gute Mutter ist,
Muß Töchtern Ernst gebieten;
Man kann für schlauer Männer List
Sie nie zu fleisig hüten.
Mein Lottchen ist ein gutes Kind,
Doch weiß man wohl, wie Mädchen sind,
Ich war kein Haar nicht besser.

Bey Tage kömmt sie nicht von mir,
Sie schläft bey mir im Bette;
Mein Hund, ein treu und muntres Thier,
Liegt unten an der Kette.
Regt sich ein Mäuschen unterm Dach,
Gleich hör ich es, und werde wach,
Und lausch in meiner Kammer.

Die Fenster in dem Schlafgemach
Verwahr ich wohl mit Stäben:
Ist wo ein Spalt, gleich seh ich nach
Und laß ihn fest verkleben.
Wann dann mein ganzes Haus zur Ruh,
So schnapp ich ab, und riegle zu,
Und schlaf bey meiner Lotte.

Der Commissarius.

Aber, Frau Marthe, sie solte ihre Tochter nicht zu sehr einschränken. Die jungen Mädchen wollen auch eine Lust haben. Die muß man ihnen gönnen. Sie ist ja auch jung gewesen.

Marthe.

Eben deswegen bin ich scharf. Mit ihrer Erlaubniß, sind Sie verheyrathet?

Der Commissarius.

Ich bin es gewesen.

Marthe.

Sie wissen also, wie gefährlich der Umgang einer Mannsperson mit jungen Mädchen ist. Man muß ihnen keine Gelegenheit dazu geben. Dieß ist das Beste.

Der

Der Commissarius.

Sie wird mich doch bey ihrer Tochter allein lassen?

Marthe.

So lange Sie die Person unsers gnädigen Herrn Landeshauptmanns vorstellen, ausser dem — (sie macht eine bedenkliche Mine.)

Der Commissarius.

Ich bin so gefährlich nicht. Ihr Lottchen ist ein recht liebes Mädchen, ich muß ihr zum voraus das Wort reden — Man darf doch mit der Mutter auch ein bischen hübsch thun, wenn man um die Tochter freyet. (er will die Marthe bey der Hand nehmen.)

Marthe. (verdrießlich.)

Ey, Herr Commissarius — meine Tochter!

Siebenter Auftritt.

Der Amtmann. Gustel. Hannchen. Die Vorigen.

Gustel. (kömmt gelaufen.)

Da kömmt sie — Sie wird gleich da seyn. Wie sie mich nur sah, husch! lief sie davon. Sie muß mir doch wieder in Wurf kommen. Ich bin hier unten hin gelaufen, sie muß dort oben hervor kommen. Sehn sie nur dort hin!

Marthe.

Wie thut denn Gustel? von wem spricht er?

Hannchen. (kömmt tanzend heraus und singt ohne sich umzusehen.)

Singt doch, singt ihr kleinen Kehlen,
Singt, ihr meine Philomelen,
Lockt und pfeift!
Schlagt und trillert, zieht und schleift!

Liebt

Liebt euch, paart euch, kleine Gäste,
Scherzt und hüpft auf Zweig und
Aeste,
Lockt und pfeift!
Schlagt und trillert, zieht und schleift!

Gustel.

Das ist allerliebst! hören Sie ihr doch zu!

(Der Amtmann winkt ihm, daß er schweigen soll, und der Commissarius giebt seine Freude durch Zeichen zu erkennen.)

Hannchen.

Lernt ich doch nur eure Töne,
Sanfte, rührend, göttlichschöne
Stimmt ich dann
Um die Wette mit euch an.
Spielend gieng ich auf und nieder,

Säng mit euch in eure Lieder,
Lockt und pfeift!
Schlagt und trillert, zieht und schleift!

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Hannchen.

Verzeihen Sie, Herr Amtmann; ich habe Sie nicht gesehen. Ich muß Ihnen doch meine schönen Rosenkränze zeigen, sie sind für Lottchen und Kätchen. Ich habe sie selbst gepflückt, und selbst gebunden. Gefallen sie Ihnen?

Der Amtmann.

O, sie sind recht schön!

Der Commissarius.

Loses Hannchen, ich denke immer, es ist etwas Verstellung dabey. Du wärest ja das erste Mädchen, das in die-

sem

sem Puncte nicht neidisch und eifersüchtig wäre.

Hannchen.

Ich solte neidisch seyn? — Da kennen Sie mich noch nicht. Ich gönne es meinen guten Freundinnen so gerne, als mir selbst. Es sind ein paar ehrliche Mädchen, wie ich, und zu seiner Zeit werde ich auch nicht vergessen werden.

Der Commissarius.

O, das ist das beste Herz von der Welt! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, Herr Amtmann, wenn nicht Ihrem Hannchen die Unschuld gleichsam selbst aus den Augen leuchtete, so würde ich sie mehr für eine Romanenheldin, als für ein Mädchen halten, das auf dem Lande erzogen ist.

Der

Der Amtmann.

Ich kenne Hannchen. Sie hat Verstand und ein vortrefliches Herz, das sich durch die gute Erziehung ihrer rechtschaffenen Mutter gebildet hat. So was werden Sie freylich bey unsern Dorfmädchen nicht gesucht haben.

Hannchen.

(sie will Lottchen einen Kranz geben.

Da, Lottchen, der ist für dich.

Lottchen.

(sieht ihre Mutter an.)

Darf ich, liebe Mutter?

Marthe.

Was soll er dir, der Kranz?

Der Amtmann. (zu Lottchen.)

So nimm ihn doch, wenn sie dir ihn geben will.

Marthe.

Marthe. (zu Lottchen.)

Je nun, so nimm ihn nur. (zu Hannchen) Hannchen, du solst nicht vergessen werden, du solst sie nicht umsonst gepflückt haben.

Gustel. (läuft zwischen sie.)

Hannchen ist schön genug — Sie braucht euren Putz gar nicht. Ich will Ihr schon selbst Blumen genug bringen.

Hannchen.

Bist du schon wieder da? Gustel. Nein, das ist nicht zum ausstehen! Wo ich nur hingehe, da folgt er mir auf dem Fuße nach. Herr Amtmann verbiethen sies ihm doch.

Der Amtmann.

Laß mir das Mädchen gehen! Daß ichs nicht noch einmal erfahre. Gustel, du kennst mich.

(Hannchen geht ab.)

Gustel.

Gustel.

Ach, gestrenger Herr Amtmann — lieber Herr Comissarius.

Der Commissarius.

(spöttisch.)

Lieber Herr Gustel — Hannchen hat schon ihren Bräutigam. (zornig) Verstehst du mich, Pursche?

Gustel.

O, ich bin verlohren! Hannchen hätte schon einen Bräutigam, der wäre ich nicht! O, der muß ich seyn, Sie muß die Meinige werden, da wanke und weiche ich nicht, und solte ich —

Der Amtmann.

Nun ist es Zeit, dem Purschen die Faust aufs Auge zu setzen. Den Augenblick packe dich fort, und komme uns

heute

heute nicht wieder vor die Augen; Ich, der Amtmann, befehl es dir.

Laß sie gehn, und quäl sie nicht,
Wer der Mädchen Unschuld kränket,
Und sie zu verführen denket,
Ist ein Schalck, ein Bösewicht.
Beschimpfung und Schande,
Stock, Kerker und Bande
Erwarten dich hier.
Du solst sie nicht plagen,
Thu, was wir dir sagen
Und zittre vor mir!

Der Commissarius.

Und, Kerl, deine Bräutigams Gedanken kannst du dir nur auch vergehen lassen.

Gustel.

Wer? ich? das will ich doch sehen!

Ich

Ich sie nicht lieben? welch Verboth!
Mein Herz bleibt ewig ihr verschrieben.
Es ist umsonst, daß ihr mir droht,
Ich liebe sie und muß sie lieben.
Löwen solt ihr eher zähmen,
Schlangen ihren Gift benehmen,
Felsen mit der Faust zerspalten,
Einen Strom im Laufe halten,
Ja, selbsten dem Donner in Wolken gebiethen!

Der Commissarius.

Ich hätte es in Wahrheit nicht in ihm gesucht. Er schien mir ein feiner Mensch zu seyn. Aber ich glaube, er will es ertrotzen. Wenn er uns nur nicht einen schlimmen Streich spielt.

Der Amtmann.

Seyn Sie nur ohne Sorgen. Ich will ihn bald zum Gehorsam bringen.

(ruft

(ruft dem Gefreyten) Gefreyter, daß Gustel sogleich in die Frohnveste gebracht wird. Laßt ihn euch nicht entwischen. Ich befehls euch.

Neunter Auftritt.

Der Amtmann. Der Commissarius.

Marthe. (zum Amtmann.)

Sie glauben es also im Ernste, daß Hannchen Gusteln nicht leiden kann? Ich betrüge mich so leichtlich nicht; ich habe seit einiger Zeit verschiedene Dinge bemerket, die mir bedenklich vorkommen.

Der Amtmann. (seitwärts).

Mit ihren Bedenklichkeiten! das kann ich nicht glauben. (zu Marthe) Wir müssen hinter die Sache kommen. Thue sie ihr mögliches, es ist mir viel daran gelegen.

Marthe.

An mir soll es nicht fehlen. Ich werde sorgfältig aufpassen.

Der Amtmann.

Komme Sie itzund mit mir; ich muß ihr eine Sache von Wichtigkeit im Vertrauen eröfnen.

Marthe.

Und du Lotte, kannst mit mir kommen.

Der Amtmann.

Ihre Lotte muß hier bleiben. Der Herr Commissarius muß seine Prüfungsstunde mit ihr halten. (heimlich zum Commissar.) Ich werde Ihrenthalben mit der Mutter sprechen.

Der Commissarius.

Lassen Sie es gut seyn, Herr Amtmann, die Sache hat noch Anstand. Sie brauchen sich nicht zu übereilen.

(Marthe winkt Lottchen mit einer ernsthaften Mine.)

Zehn=

Zehnter Auftritt.

Der Commissarius. Lottchen. Friedel, (der von ferne steht.)

Der Commissar. (für sich.)

Es wäre doch ewig Schade um Hannchen!

Friedel. (seitwärts.)

Ihre Mutter ist fort. Ich muß es nur abpassen, daß ich mit meinem Lottchen ein paar Worte auf den Raub sprechen kann.

Der Commissarius.

Nun, wie geht es dir denn, liebes Lottchen?

Lottchen. (sie erblickt Friedeln.)

Ach!

Der Commissarius.

Was fehlt dir, mein Kind? ist dir nicht wohl?

Lottchen.

Ach ja, Herr Commissarius! mir fehlt nichts, ich holte nur tief Athem.

Der Commissarius.

O, die Sprache verstehe ich schon! Lottchen, du brauchst mir nichts zu verschweigen. Sage nur alles frey heraus, was dir am Herzen liegt. Ich seh es dir an den Augen an. Du bist niedergeschlagen, und warum?

Lottchen.

Solte ich denn nicht traurig seyn? Ein ehrliches Mädchen hat ja auch ihr liebes bischen Noth.

Ich fühl es wohl, und sagt es gern,
Doch trau ich nicht den schlauen Herrn,
Sie merkens schon —

Der Commissarius.

Und was?
Sags, Lottchen, weil ichs wissen muß.

Lottchen.

Ach nein, Herr Commissarius,
Ich sagt es nur zum Spaß.

Die Mutter zankt oft in der Nacht,
Und spricht, mein Kind, du hast gelacht:
Mir träumte nur —

Der Commissarius.

Und was?
Sags Lottchen, weil ichs wissen muß.

Lottchen.

Ach nein, Herr Commissarius,
Ich sagt es nur zum Spaß.

Nimmt Hännschen seine Braut in Arm,
Da wirds mir um das Herz so warm,
Da wünscht ich oft —

Der Commissarius.

Und was?

Sags Lottchen, weil ichs wissen muß.

Lottchen.

Ach nein, Herr Commissarius,

Ich sagt es nur zum Spaß.

Der Commissarius.
(für sich)

Das Mädchen spricht offenherzig. (zu Lottchen) Deine Freymüthigkeit gefällt mir. Ich liebe ein solches Bekenntniß. Ich merk es wohl, Lottchen, wie die Sache ist. Deine Mutter ist zu scharf, sie solte dir billig mehr Freyheit lassen.

Lottchen.

Es ist einmal meine Mutter. Ich möchte ihr nicht gerne was übels nachreden. Aber, Herr Commissarius, Sie

haben

haben es ja selbst gesehen, wie sie mit mir umgeht. Das geringste, was ich nur thue, ist ihr verdächtig. Ich bin doch nun groß genug, aber meynen Sie wohl, daß Sie mich ließ allein zu Leuten gehen? Sie weicht keinen Schritt von mir, es müste denn unsere alte Schäfers Liese bey mir seyn, und mich hüten. Das ist nun vollends ein Drache von einem bösen Weibe. Wenn ich Ihnen alles sagen solte, Herr Commissarius! Ach, ich werde oft ungeduldig — so ungeduldig — glauben Sie mir, es thut in die Länge kein gut —

Die Mutter schmält ohn Unterlaß,
Auch um die kleinsten Sachen;
Ich darf mir nicht den mindsten Spaß,
Wie andre Mädchen machen.

Den ganzen Tag quält sie mein Ohr,
Und predigt mir von Tugend vor;
So treibt sies alle Tage.

Ich putz mich gern mit Blumen aus,
Sie stehn so schön am Latze,
Da hönt sie mich, woher der Straus?
Nicht wahr, von deinem Schatze?
Umsonst gleißt nicht dein Angesicht,
Umsonst putzt sich ein Mädchen nicht,
Das Ding hat seinen Hacken.

Der Commissarius.

Aber, mein Kind, solte die Mutter so ganz Unrecht haben? Ihr Mädchen auf dem Lande puzt euch doch auch gern den jungen Purschen zu Gefallen.

Lottchen.

Je nun manchmal, so ein bischen. Sie macht mir aber die Freude nicht, ich muß

muß immer wie eine Hausunke zu Hause bleiben.

Will ich bey einer Hochzeit seyn,
Bey einem Kindtaufsschmause,
So wendet sie darwieder ein,
Sie brauchte mich zu Hause.
Bald muß ich auf die Bleiche gehn,
Bald heißts, du solst das Grummt besehn,
Mein Flachs ist in der Röste.

Die jungen Pursche sind mir gut,
Doch wenn ich freundlich nicke,
Gleich fährt sie auf, gleich kocht ihr Blut,
Sie zankt an einem Stücke.
Bald geh ich ihr zu blos einher,
Bald renk ich mich im Gehn zu sehr;
Ich kanns nicht mehr ertragen.

Der Commissarius.

Armes Lottchen, du dauerst mich! aber gieb dich nur zufrieden, ich will deiner Mutter zureden.

Friedel.

(kömmt geschwind gelaufen.)

Herr Commissarius, sind Sie da? kommen Sie geschwind. Der Amtmann verlangt Sie; geschwind, geschwind!

Der Commissarius.

Was giebts? wo denn? wohin denn?

Friedel.

Hier allernächst! (der Commissarius will fortgehen, Friedel zieht ihn zurück) Nein hier nicht! dort unten hin, nach der Mühle zu!

Der Commissarius.

(geht einige Schritte, und kehrt wieder um.)

Aber, was soll ich denn? was ist denn vorgefallen?

Friedel.

Je, es ist wegen Hannchen, gehen Sie doch nur geschwind!

Der Commissarius.

Wegen Hannchen? — so komm doch, und weise mir den Weg.

Friedel.

Sie können nicht fehlen, nur gerade auf die Mühle zu, linker Hand. Ich habe hier nothwendige Geschäfte.

Der Commissarius.

Lottchen, geh du inzwischen zu deiner Mutter. Ich sehe dich bald wieder.

Eilfter Auftritt.

Friedel. Lottchen.

Friedel.

Ach, liebes Lottchen, nun komme ich wieder zu mir selbst. Ich wolte, daß ich dem stolzen Herrn da den Weg zum Dorf hinaus hätte weisen können. Was gehts ihm denn an, daß er dich so ausfragen will! Ach, ich habe dir itzund recht viel zu sagen.

Lottchen.

Was willst du Friedel! halte mich nicht auf, ich muß zu meiner Mutter.

Friedel.

Nur auf ein paar Augenblicke.

Lottchen.

Ich kann nicht, du weißt es wohl. Ich muß zu meiner Mutter.

Friedel.

So höre mich doch nur auf ein Wort an.

Lottchen.

Nun, was willst du denn? nein, ich kann nicht, Friedel, ich kann nicht, ich mags nicht hören.

Friedel.

Liebstes Lottchen, wenn du mich itzund nicht anhören willst, so ist es mein Tod. Das Messer sizt mir schon an der Kehle.

Lottchen.

Laß mich gehen, sag ich dir; ich mag weiter nichts wissen.

Friedel.

Nun, so nimm wenigstens diese Kleinigkeit von mir. (er giebt ihr eine Rosenbandschleife nebst einem kleinen Briefchen). Du weißt es, ich meyne es ehrlich. Aber denke auch hübsch an mich. (geht ab.)

Lott=

Lottchen. (in Gedanken.)

Ich weiß gar nicht, was ich denken soll. Ich bin so unruhig — es wird mir so bange ums Herz. Friedel meynts wohl gut — was will er aber mit der Schleife? Ich hätte sie nicht nehmen sollen. Ich muß doch sehen, was er mit dem Zettelchen haben will? (sie liest das Briefchen.)

Mein Herzenskind,

Nunmehr ist kein Augenblick mehr zu versäumen. Ich habe mich wollen lassen einschreiben; das hat mir der Amtmann rund abgeschlagen. Nun heists, sie hätten dich an jemand anders versprochen. Ich merke wohl, wo sie damit hinaus wollen. Aber ich lache nur darüber. Wenn du einmal das Rosenmädchen bist, so kehre dich an

nichts

nichts. Du hast alsdenn das freye Auslesen, und ich hoffe, du wirst mein treues Herz nicht verschmähen. Lege nur das Bandschleifchen zur rechten Hand neben dich, damit ichs weiß. Ich wage alles für dich. Soltest du dich aber, wie ichs nicht hoffen will, zu etwas anders bereden lassen, so kanst du sicherlich glauben, daß ich mir ein Leid anthue.

Lottchen.

Je nun, so kann ers thun! Wieder den Willen meiner Mutter verstehe ich mich zu nichts. Aber er schreibt mir doch so bedenklich — Ich muß es noch einmal lesen.

Zwölfter Auftritt.

Marthe. Lottchen.

Marthe.

Laß sehn, Lotte, was hast du da in der Hand? was ist das für eine Bandschleife? für ein Briefchen?

Lottchen. (bey Seite.)

Wie wird es mir gehen? Izt bin ich recht in der Klemme.

Marthe.

Nun, wird es bald? so weise doch her! (sie reißt ihr den Brief aus der Hand.)

Lottchen. (für sich.)

Was soll ich sagen? einmal ists geschehen, ich kann nichts dafür. Das beste wäre wohl, der Mutter alles gerade heraus zu sagen.

Marthe.

Marthe. (liest die Worte:)

"Lege nur das Bandschleifchen zur
"rechten Hand neben dich, damit ichs
"weiß". (zu Lottchen) Das Briefchen
ist doch nicht an dich?

Lottchen. (furchtsam.)

Ich wolte es euch wohl sagen, wenn
nur —

Marthe. (zornig.)

So sage es! Den Hals drehte ich
dir um, wenn ich wissen solte.

Lottchen. (zaghaft.)

Hört mich nur an, liebe Mutter.
Ich habe eben itzund hier das Briefchen
gefunden.

Marthe.

Wo? hier? und die Rosenschleife?

Lottchen.

Auch hier!

Marthe.

Auch hier?

Lottchen.

Ja doch, Mutter, alles beydes!

Marthe.

Nun, das ist was anders. Aber Lotte, wenn dem nicht so wäre, ich erdrosselte dich, Mädchen.

Lottchen.

Ihr müßt nicht zornig werden, wenn vielleicht —

Marthe. (fällt ihr in die Rede.)

Der Schandbrief da kann weder für Kätchen, noch für dich seyn. Das Mädchen ist viel zu dumm dazu; sie kann ihn nicht einmal lesen. Für dich kann er aber auch nicht seyn; dergleichen Dingen habe ich schon vorgebeuget. (Seitwärts) Ich vermuthe, daß Gastel

ihn

ihn an Hannchen geschrieben hat. Er wird ihn verlohren haben, und Lotte hat ihn hier gefunden. So stell' ich mir die Sache vor. (zu Lottchen) Höre Lotte, bringe mir gleich Hannchen das Schleifchen und gieb es ihr selbst in die Hände, laße dich aber nicht darüber weiter heraus.

Lottchen.

Liebe Mutter, wenn Hannchen nur keinen Verdruß davon hat.

Marthe. (heftiger.)

Wenn nur, wenn nur nicht! mit deinem abgeschmackten wenn! Naseweises Ding, mußt du mir immer widersprechen? Aber ich muß wissen, was an der Sache ist. Ist Hannchen unschuldig, so will ich mich ihrer so annehmen, daß ihr euch alle darüber verwundern solt.

Solte ich aber erfahren, daß du dich hättest gelüsten lassen — ich glaube gar, du zuckst die Achseln? —

Ungerathnes, böses Kind!
Warte nur, ich will dichs lehren,
Wie du solst die Mutter ehren,
Denkst du denn, ich wäre blind?

Lottchen.

O, wie hart die Mütter sind!
Nur ein Wort!

Marthe.

Nein, du solst schweigen!
Oder — Lotte — ich will zeigen —
Daß ich — ungerathnes Kind!

Beyde.

Marthe.

Gleich komm mir nach!

Lottchen.

Ja, Mutter, ach!

Dreyzehenter Auftritt.

Die Vorigen. Lene.

Lene.

(kömmt eilends heraus.)

Was giebts denn da wieder? Gevatterinn, ihr müßt euch nicht gleich so sehr ereifern. (zu Löttchen) Sage mir doch mein Kind, was du gethan hast, daß die Mutter so auf dich schmält.

Marthe.

Ich bin Mutter, ich weiß was ich thue, und was ich thun soll. Es braucht sich niemand darum zubekümmern.

Lene.

Kann man sich denn aber nicht irren?

Marthe.

Ich brauche keine Rechenschaft zu geben. Genug daß ich Ursache habe zu schelten; darum schelte ich sie aus und werde sie ausschelten, wenn sies verdient.

Lene.

Laßt euch doch zureden. Ihr nehmt es immer zu genau. Ich kenne euer Lottchen ja auch. Boshaft ist sie nicht.

Lene.

Lottchen ist so fromm und artig,
Wollt ihr immer in sie schreyn,
Wird sies endlich nur zum Schein,
Laßt euch dieß gesaget seyn,
Allzu scharf seyn macht nur schartig.

Marthe.

Ich muß es auch verstehn!
So denke ich.

Lene.

Es lächert mich.

Marthe.

Du kannst nach Hause gehn.

Lottchen.

Nur noch ein Wort!

Marthe.

Gleich pack dich fort!

Lottchen.

Ja doch, es soll geschehn.

Dritter Aufzug.

Das Theater stellet die eine Seite des Dorfes vor. Der Pachterin Haus ist dem Hause der Marthe gegen über. Im Hintergrunde sind einige Linden, seitwärts aber ist eine Mauer nebst einem einzelnen Baume zu sehen.

Erster Auftritt.

Marthe. Lottchen.

Marthe.

Höre, Lotte, das ist mein ernstlicher Wille: Ich verlange einen blinden Gehorsam von dir, ich habe meine Ursachen dazu. Gehe mir itzund gleich und bringe Hannchen das Rosenschleifchen.

Ich brauche dir weiter nichts zu sagen, du wirst mich schon verstehen. Komm mir bald nach, wir wollen den Herrn Commissarius aufsuchen. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Lottchen.

O, was ist das für ein kläglicher Zustand! Ich weiß fast nicht mehr, was ich denken, noch wie ich mir helfen soll. Ich habe es schon so oft wagen und der Mutter die Wahrheit gerade zugestehen wollen; aber ihr Zorn — o ich zittere, wenn ich daran gedenke! Will ichs ihr verschweigen, so bleibt das gute Hannchen im Verdachte — und Hannchen hat mich so lieb — nein, das ist mir nicht möglich zu thun! Solte ich ihr aber mein Herz ganz entdecken, so

ists

ists um den armen Friedel geschehen. Das weiß ich schon. Ich fürchte mich vor dem Amtmann; er jagte ihn noch heute aus dem Dorfe. Ich bin mir nicht klug genug.

Kann man einer Mutter folgen,
Wenn das Herz uns widerspricht?
Folgt ich ihr, so müßt ich heucheln,
Mich verstellen und ihr schmeicheln;
Nein, das kann ich nicht!
Meine Thränen, mein Umarmen,
Bringt vielleicht sie zum Erbarmen:
Doch vielleicht auch nicht!

Kann man einer Mutter folgen,
Wenn das Herz uns widerspricht?
Soll ich lieben, soll ich hassen?
Jener folgen, den verlassen?
Nein, das kann ich nicht!

O, wie martert mich die Liebe!
Wenn mir Friedel treu nur bliebe!
Folg ich? folg ich nicht?

Dritter Auftritt.

Hannchen. Lottchen.

Hannchen.

Je, bist du es, Lottchen? aber was fehlt dir? ich sehe, du weinest ja.

Lottchen.

O, ich habe Ursache zu weinen.

Hannchen.

Weine doch nicht, Lottchen, ich kann dich nicht weinen sehen, du machst mir das Herz ganz weich. Ich muß sonst selbst mit weinen. Ich habe es gerne, wenn man vergnügt und aufgeräumt ist. (sie trocknet Lottchen die Thränen ab) Was ist dir denn begegnet?

Lottchen.

Du weißt ja, wie meine Mutter ist, sie schmält beständig auf mich. Erst ätzund hat sie mich entsetzlich ausgescholten, und noch dazu vor Leuten.

Hannchen.

Nun, sey nur ruhig, nimm nur nicht gleich alles so zu Herzen. Sie ist einmal deine Mutter, du must ihr hübsch gehorsam seyn.

Lottchen.

Ich wolte es auch gern thun, wenn sie nur nicht Dinge von mir verlangte, die ich nicht —

Hannchen. (fällt ihr ins Wort.)

Lottchen, da mußt du nicht urtheilen, ob die Mutter Recht oder Unrecht hat; du mußt ihr folgen, ich hielte sonst nichts auf dich.

Lott-

Lottchen. (für sich.)

Nein! das kann ich nicht thun. (zu Hannchen) Du weißt, wie ordentlich ich lebe, und daß ich nicht eine bin, wie ich manche im Dorfe kenne. Aber, Hannchen, — das kann ich nicht läugnen, wenn ich zuweilen so nachdenke, daß ich meine besten Jahre — so kommen mir allerley Gedanken ein — da möcht ich oft —

Wie Rosen und Nelken
Am Stocke verwelken,
So sind wir gar bald
Als Jungfern zu alt,
Zum Tändeln, zum Scherze, zur Liebe zu kalt.
Verachteter, als eine Dirne
Schlich ich, voll Runzeln auf der Stirne

Ver=

Verschrumpft, gebückt und krumm,
Mir selbst zur Quaal herum:
Da wär ich gar bald
Als Jungfer zu alt,
Zum Tändeln, zum Scherzen, zur
Liebe zu kalt.

Hannchen.

Pfuy! Lottchen, schäme dich, so was mußt du nicht denken.

Lottchen.

Ja, du hast gut reden, deine Mutter erlaubt dir alles.

Hannchen.

Das sage nicht; es ist wahr, sie hat mich lieb, sie erlaubt mir manchen unschuldigen Zeitvertreib, ich liebe sie aber auch recht herzlich, und aus Liebe zu ihr thue ich alles, was ich ihr nur an den Augen absehen kann.

Lott=

Lottchen.

Deine Mutter ist freylich gut, aber die meinige ist gar zu wunderlich. Du würdest selbst Noth haben mit ihr auszukommen.

Hannchen.

Ich weiß wohl, daß sie immer sehr scharf gewesen ist, aber habe nur Geduld, es wird sich mit den Jahren schon geben.

Lottchen.

Ihr kennt sie alle nicht so, wie ich. Ich will dir nur eines erzählen, was mir erst vor kurzen wiederfahren ist: Ich war mit ihr in unserm Garten und hatte etliche Stauden Sallat abgeschnitten, die ich in meinem Körbchen unter dem Arme nach Hause trug. Wie wir die Dorfgasse bey den Weinbergen herein

ein giengen (sie gieng etliche Schritte vor mir hin), so rief sie mir auf einmal hastig zu: Lotte! den Huth tiefer in die Augen! Ich that es denn gleich, und schielte nur so ein bischen auf die Seite, weil eben ein fremder Herr vorbey gieng, und mir einen so freundlichen Blick gab, der mir bis ins Herz drang. Ueber mein Bücken und Danken entfällt mir eine Staude, ohne daß ich es hätte wahrgenommen.

Hannchen.

Nun, darüber wird sie nicht geschmälet haben.

Lottchen.

Du wirst es gleich hören. Der fremde Herr lief den Augenblick zu, und gab sie mir ohngefähr mit den Worten wieder: da hast du was verlohren, mein

schönes

schönes Kind. Sie sollen großen Dank haben mein Herr, sagte die Mutter zu ihm und damit zog sie mich bey dem Aermel fort, ohne mich zum Wort kommen zu lassen. Wir waren kaum drey Schritte weg, so kehrte sie sich um, und empfieng mich klitsch, klatsch mit zwo derben Ohrfeigen. Da habt ihr was, Jungfer! sagte sie, ein andermal seht auf den Sallat und nicht nach den fremden Herrn. Solte ich mich nicht darüber grämen? Ich bin doch kein Kind mehr, das man mit Schlägen ziehen muß.

Hannchen.

Je, laß es nur gut seyn. Ein paar Ohrfeigen von einer Mutter kann man schon verschmerzen. Wenn du heute das Rosenmädchen wirst, so ist das alles

ver-

vergessen. Ich habe hier ein kleines Orangesträußchen, das will ich mit dir theilen. Der Amtmann hat es mir aus seinem Garten geschickt.

Lottchen, gieb dein Herz zur Ruh,
Quäl dich nicht mit trüben Sorgen,
Sieh doch nur, der heitre Morgen
Lacht dir Scherz und Freude zu.
Du verdienst den Kranz vor allen,
Unser ganzes Dorf stimmt ein;
O, wie wirst du mir gefallen,
Schöner, wie wir alle seyn!

Sieh doch nur mein Auge an,
Glänzt es nicht vor lauter Freude?
Ist ein Pünctgen hier von Neide,
Das mein Herz verstellen kann?
Nimm den Strauß, den ich dir bringe,
Wenn du mich ein bischen liebst,

Und den Kuß mit dem Bedinge,
Daß du ihn mir wiedergiebst.

Lottchen.

Ja, ich kenn dein gutes Herz,
Dieß erheitert deine Blicke,
Auch bey widrigem Geschicke;
Aber mir vergeht der Scherz.

Hannchen.

Geh doch, dieß sind Kleinigkeiten,
Dieser Tag macht alles gut;
Lottchen, laß dich doch bedeuten,
Nur hübsch munter, faß dir Muth!

Duett.

Lottchen.

Nein, der Kranz ist nicht für mich!

Hannchen.

Du verdienst ihn mehr als ich!

Beyde.

Ich gönn ihn dir, so gern als mir,
So gern als mir, gönn ich ihn dir.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Marthe.

Marthe.

(schleicht hinter Lottchen vorbey.)

Hm! hm!

Lottchen.

(wie sie ihre Mutter sieht.)

(bey Seite) Nein, ich bin es nicht im Stande zu thun!

Hannchen.

Lottchen, wo waren itzund einmal deine Gedanken? wornach siehest du denn so ängstlich?

Lottchen.

Ach da, auf das Bandschleifchen. Meine Mutter will nicht, daß ichs tragen soll. Sie hat mich eben deswegen so ausgescholten.

Hannchen.

Wenn es weiter nichts ist; sey doch kein Kind nicht. Gieb es mir nur her, ich will es dir zu Liebe hierher stecken. (sie nimmt ihr die Schleife aus der Hand.)

Lottchen. (ängstlich.)

Nein, liebes Hannchen, thue es nicht! ich muß dir nur sagen — thue es nicht! Ich will lieber, daß sie ihren Zorn über mich ganz auslaßen mag. (sie will die Schleife zurück nehmen.)

Marthe.

Was machst du hier, Lotte? geh den Augenblick nach Hause — nur fort mit dir!

(Marthe schließt sie in ihr Haus ein, und geht dem Commissarius entgegen.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Marthe. Hannchen. Der Commiss.

Hannchen.

Das arme Lottchen! sie dauert mich, um einer so geringen Sache willen sie gleich so auszuschelten.

Marthe. (zum Commissarius.)

Herr Commissarius, der Brief, den ich Ihnen gewiesen habe, ist ohne Zweifel eine Liebeserklärung vom Gustel. Vielleicht kann Ihnen die Rosenschleife, die Hannchen am Busen trägt, mehr Licht in der Sache geben. Examiniren Sie das Mädchen nur recht scharf. Aber sagen Sie ihr von alle dem nichts.

Der Commissarius.

Schon gut, Frau Marthe. Ich will sie aufs schärfste befragen. (bey Seite)

Ich halte Hannchen immer noch für unschuldig. Das junge Volck ist wahrhaftig hier so dumm nicht, wie man glauben möchte. Sie schreiben sich einander Liebesbriefe, wie wir Stadtleute.

Sechster Auftritt.

Der Commissarius. Hannchen.

Der Commissarius.

Kömmst du, mein liebes Hannchen? ich wolte dich eben rufen laßen.

Hannchen.

Ihre Dienerin.

Der Commissarius.

Wie geht es, mein Kind, bist du noch immer so vergnügt und munter?

Hannchen.

O ja, das bin ich allezeit, Herr Commissarius, und warum solte ich es nicht seyn?

seyn? Ich habe keinen Kummer, keine Sorgen, und führe mit meiner Mutter das vergnügteste Leben. Sie hat mir eine kleine Wirthschaft anvertrauet, die besorge ich aufs beste, weil mir solche mehr zum Zeitvertreibe, als zur Last ist. Sie läßt mich an nichts Mangel leiden, ich bin dabey gesund, und was will ich mehr? Da muß man doch vergnügt seyn.

Der Commissar. (seitwärts.)

Das ist ein unvergleichliches Mädchen! (zu Hannchen) Aber mein gutes Kind, wenn es uns zu wohl gehet, so verfallen wir gern auf Thorheiten. Verliebte Leute sind auch immer lustig und vergnügt. Du bist jung und lebst so in deiner Unschuld dahin. In den Jahren sieht man die Gefahr nicht allemal vor Augen.

Hannchen.

Das weiß ich ganz wohl. Wo ich Gefahr vor mir sehe, da hüte ich mich dafür.

Der Commissarius.

Das wüßtest du schon?

Hannchen.

Meine Mutter giebt mir von allen Unterricht. Sie verschweigt mir weder das gute noch das böse von einer Sache. Darnach richte ich mich dann auch gern.

Der Commissar. (bey Seite.)

Die Leute haben einen gesunden, richtigen Verstand. Dieß ist mit wenig Worten alles gesaget, was man bey Erziehung der Kinder verlangen kann. (zu Hannchen) Aber, bestes Hannchen, wir können uns irren, wir trauen unsern Einsichten oft zu viel zu.

Hannchen.

Das mag wohl seyn; ich sehe aber doch selbst an mir, daß alles Wahrheit ist, was mich meine Mutter lehret. Ein Mädchen, das auf sich was hält, weiß schon genug. Mein Vater sagte oft zu mir, die Exempel, die wir um uns sähen, wären die beste Schule, und unser Herz dasjenige Buch, worinnen wir lernen müßten; und darinnen lerne ich auch.

Der Commissarius.

Das Herz eines jungen Mädchens ist wie ein Buch, worinnen viele Druckfehler sind. Es ist ein fleißiger Corrector dabey nöthig. Hannchen, Hannchen, was höre ich? man hat mir vielerley von dir erzählet.

Hannchen.

Wie so? Herr Commissarius! o lassen Sie michs doch auch wissen.

Der Commissarius.

Alle junge Mädchen, die so schöne und so artig sind, wie du, haben immer ihre Freyer. Ich denke, es wird dir daran auch nicht fehlen.

Hannchen.

Daß ichs nicht weiß, es kann gar wohl seyn. Ich bin öfters in Gesellschaft mit jungen Mannspersonen; sie sollen ja guten Theils in alle Mädchen verliebt seyn.

Der Commissarius.

Was höre ich? du hast öftern Umgang mit Mannspersonen.

Hannchen.

Ja wohl, Herr Commissarius, es ist sehr begreiflich, ich will es Ihnen sagen, warum. Meine Mutter hat die herrschaftliche Mühle in Pacht. Sie geht

zumal

zumal des Sommers fast alle Nachmittage dahin, da geh ich dann auch mit. Sie hat mir daselbst eine kleine Laube und ein paar Blumenbeete zu meinem Vergnügen lassen anlegen. Wenn nun die Mahlgäste, oder auch zuweilen Stadtleute zu uns kommen, so besehen sie meine Blumen, und setzen sich zu uns in die Laube, da lerne ich allerhand Leute kennen.

Der Commissarius.

Der Blumen wegen kommen sie nun wohl nicht dahin. Ich denke immer, das artige Hannchen ist der Magnet, der sie dahin zieht.

Hannchen.

Es wird Ihnen unser Gärtchen gewiß gefallen. Es liegt so lustig am Wasser, und hat eine unvergleichliche

Aussicht

Aussicht auf die Wiesen, aufs Feld, sie können von dort aus das ganze Dorf übersehen. Es ist auch viel lebendiges Holz dortherum, wo die Nachtigallen ganz vortreflich schlagen. Kommen Sie heute mit uns dahin, ich will es meiner Mutter sagen.

Der Commissarius.

Ich möchte euer schönes Gärtchen schon sehen. (seitwärts) Das lose Mädchen will mir nicht an der Klinge bleiben. (zu Hannchen) Aber Hannchen, wieder auf die jungen Herren aus der Stadt zu kommen, die gefallen dir doch?

Hannchen.

Es giebt viele artige Leute unter ihnen. Sie sind immer so schön gepuzt, es steht ihnen alles so wohl an, sie erzählen uns die drolligsten Dinge, man muß mit lachen.

Der Commissarius.

Sie werden dir also auch wohl sagen, daß du ein schönes Mädchen bist.

Hannchen.

Das denke ich! keine Prinzessinn kann so schöne seyn, als sie mich beschreiben. Sie loben und bewundern auch die geringste Kleinigkeit an mir. Ich höre es eine Weile an; wenn sie aber anfangen von Anbeten zu reden, da habe ich es nach gerade genug. Ich merke wohl, daß in den gepuderten Köpfen oft auch viel albernes Zeug steckt.

Der Commissarius.

Ich glaub es dir, Hannchen, daß sie dir nicht sonderlich gefallen werden, wenn du zumal auf dem Lande schon etwas Liebes hast, zum Exempel, so einen Gustel —

Hannchen.

(ernsthaft mit Verwunderung.)

Warum nennen Sie mir denn Gusteln?

Der Commissarius.

Verstelle dich nur nicht, loses Kind! Ich weiß alles. Gustel ist in dich verliebt, jedermann im Dorfe spricht davon, er selbst hat es mir gestanden. Ich verdenk es ihm auch nicht. (bey Seite) Es geht mir, wie ihm. Hannchen ist ein bezauberndes Mädchen.

Des Jünglings kühnen Muth
Erhizt sein wallend Blut,
Und seine ersten Triebe
Sind insgemein die Liebe.
Solt Gustel fühllos seyn?
Nein, liebes Hannchen, nein!

Schlau

Schlau ist er, und sein Blick
Kehrt stets auf dich zurück.
Ich weiß, er liebt dich brünstig,
Doch wär dein Herz mir günstig,
Würd ich auch fühllos seyn?
Nein, liebes Hannchen, nein!

Hannchen.

Ich bitte Sie recht inständig, Herr Commissarius, sagen Sie mir nichts mehr vom Gustel. Es ist kein einziger von unsern jungen Purschen, der mir mehr Verdruß macht, als er.

Der Commissarius.

Und, wie so denn das? Hast du einige Beschwerden über ihn, so darfst du es mir nur frey heraus sagen.

Hannchen.

O nein, das meyne ich nicht! Jedermann giebt ihm das beste Lob.

Der

Der Commissarius.

Verschweige mir nur nichts, wenn er dir vielleicht etwas ungebührliches zugemuthet hat.

Hannchen.

Das wird Gustel niemals thun, dazu ist er viel zu ehrlich. Ich kenne ihn, er hat ein rechtschafnes Herz, mein Vater hat ihn, wie seinen eigenen Sohn, mit mir auferzogen. Dieß Zeugniß giebt ihm das ganze Dorf.

Der Commissarius.

Und deswegen bist du ihm gehäßig?

Hannchen.

Genug, Herr Commissarius, ich habe meine Ursachen, warum ich ihn nicht leiden kann.

Der Commissarius.

Wie aber? wenn ich dir nun sage, daß man dich seinetwegen im Verdacht hat, und daß die Marthe —

Hannchen.

(erheitert wieder ihre Mine, und fällt ihm lachend ins Wort.)

Ha, ha, — da hat es gute Wege, — Wenn nichts anders, als dieß ist.

Der Commissar. (seitwärts.)

Ich muß sie von allem Verdachte frey sprechen. Ihre Mine ist viel zu offenherzig, viel zu unschuldig. (zu Hannchen) Ich muß gestehen, mein liebes Hannchen, man treibt bey euch die Sachen zu weit. Die unschuldigste Handlung wird ungleich ausgelegt, der kleineste Fehltritt eines Mädchens ist, ich weiß nicht, was für ein Verbrechen. Zum

Henker! ihr lebt ja nicht unter den Türken. Aber, mein Kind, thue dein Rosenschleifchen weg, es könnte nur Gelegenheit geben, dich in eine üble Nachrede zu bringen.

Hannchen.

Ich begreife nicht, Herr Commissarius, was Sie damit wollen.

Der Commissarius.

Ich muß es dir nur sagen, ich weiß die ganze Sache. Ich habe den Brief gelesen, den Gustel an dich geschrieben hat. Das Rosenschleifchen kömmt auch von ihm.

Hannchen.

Das ist nicht möglich — Wie? Gustel hätte sich das unterstanden? nein, nein — Lottchen hat es mir aus gutem Herzen geschenkt.

Der

Der Commissar. (seitwärts.)

Es ist vermuthlich ein Streich von der Marthe, sie möchte gern im Trüben fischen. (zu Hannchen) Aber sage mir Hannchen, auf dein Gewissen, liebst du wirklich Gusteln nicht?

Hannchen.

Ich werde niemals ohne Rath und Einwilligung meiner Mutter eine Mannsperson lieben.

Der Commissarius.

Nun, das ist mir lieb. Sey nur ruhig, mein Kind, Gustel soll dir weiter keinen Verdruß verursachen. Wir haben ihn bis auf morgen in die Frohnveste setzen lassen, da wird ihm unterdessen der Spaß schon vergehen.

Hannchen. (mit Bestürzung.)

Wie? Gustel sizt in der Frohnveste?

Der Commissarius.

Ja, liebstes Hannchen, das muß dir lieb seyn. Ich nehme dich in meinen Schutz, und Trutz sey dem gebothen, der sich unterstünde, dir etwas übels nachzusagen. Ja, mein unvergleichliches Hannchen, mit zwey Worten — mit zwey Worten muß ich dir sagen, daß ich dich zu meiner Braut ausersehen habe, du magst nun heute den Preiß bekommen, oder nicht.

Hannchen. (bestürzt.)

Herr Commissarius! Sie — mich — zu ihrer Braut?

Der Commissarius.

Ja, mein Engelchen, nicht anders.

Hannchen.

Und meine Mutter?

Der Commissarius.

Deine Mutter giebt ihre Einwilligung dazu.

Hannchen.

Und der Amtmann auch?

Der Commissarius.

Warum der Amtmann? (seitwärts) Sie hat mich ganz erschreckt. (zu Hannchen) Es ist alles richtig, mein Schatz, es ist alles richtig!

Hannchen.

(sinkt allmählig auf die Bank.)

Sie erlauben, Herr Commissarius, daß ich ein bischen ausruhen darf.

Der Commissar. (bey Seite.)

O, das ist ein zärtliches, ein Empfindungvolles Herz! Wie glücklich werde ich durch Sie werden!

Schenkt mir Hannchen Herz und Hand,
O, wie süsse wird das Band
Unsrer Liebe werden.
Scherz und Freude winken mir,
Sie liebt mich, ich find in ihr
Meinen Himmel hier auf Erden.

Reiz und Schönheit der Natur
Rührt mich, doch bey Tugend nur,
Nur bey sanftem Scherze.
Hannchen ist mir dieses Kind,
Zärtlich, sittsam, treugesinnt,
Jung und schön, das beste Herze.

Treuer Freundschaft festes Band
Ist des Himmels Gnadenpfand,
Hier soll ich es finden.
Wenn mich einst ihr Arm umschließt,
Und ihr Mund den meinen küßt,
O, was werd ich da empfinden!

Siebenter Auftritt.

Hannchen.

Ich kann fast nicht wieder zu mir selbst kommen. Das sind mir unbegreifliche Dinge — Es wäre alles richtig — ich eine Braut — mit Einwilligung meiner Mutter — Das Rosenschleifchen wäre vom Gustel — und er hätte mich auf eine so tückische Art hintergehen wollen! Nun kann ich ihn nicht mehr lieben, nein! — ich muß ihn hassen, ich muß ihn hassen.

Achter Auftritt.

Hannchen. Gustel.

Gustel.

(steigt hinter einer Mauer hervor.)

Nunmehr ist mir kein anderes Rettungsmittel mehr übrig als die Flucht.

Ich gönne Hannchen ein besseres Glück, aber meinen Nebenbuhler kann ich nicht vor mir sehen.

Hannchen. (wird ihn gewahr.)

Was höre ich? was soll das bedeuten? wenn er nur nicht Schaden nimmt! (Gustel klettert an dem Baum herunter.)

Gustel.

Nun seh ich unser Dorf zum leztenmale. Aber stille! da ist ja Hannchen. Ach, ihr Anblick bricht mir das Herz.

Hannchen.

Ich muß ihn doch für seine Tücke beschämen. Gustel! warte doch ein wenig.

Gustel.

Liebstes Hannchen, bist du hier? nun wird es mir auf einmal ums Herz leicht, da du nur wieder mit mir sprechen willst.

Hannchen.

(durchgehends in ernsthaftem Tone.)

Du bist ein feiner Pursche! das hätte ich mir von dir nicht träumen lassen, nun und nimmer nicht. Pfuy! schäme dich in dein Herz — so unbesonnen zu seyn, — auf eine so heimtückische Weise mich, — meine Ehre zu kränken!

Gustel.

Wie du mich erschreckt hast! was solte ich gethan haben?

Hannchen.

O, stelle dich nur fromm an, das ist das lezte mal, daß ich mit dir rede. Wenn du ein ehrlicher Mensch bist, so rechtfertige dich, wenn du kannst.

Gustel.

Ich soll mich rechtfertigen? Ich weiß von keiner Tücke. Ich bin unschuldig.

Hannchen.

Unschuldig? du wilst dich noch weiß brennen. Nun gut, so will ich dirs sagen. (bey Seite) Soll ichs ihm vorhalten, oder nicht?

Gustel.

So sage nur alles gerade heraus, damit ich weiß, woran ich bin.

Hannchen.

Ach! ich war so glücklich, ich lebte so vergnügt, und auf einmal habe ich nichts als Unruhe, nichts als Verdruß.

Gustel.

Und wer ist denn die Ursache davon?

Hannchen.

Das bist du, Gustel — ja du! wenn du es wissen wilst. Man hat es wohl bemerkt, wie du mir allenthalben nachgehest, und was das schlimmste hierbey

ist,

ist, so hat man mich im Verdachte, als wüßte ich darum. Ich kann dich nicht mehr vor mir sehen, Gustel, deine Gegenwart ist mir unerträglich.

Gustel.

Nicht so, bestes Hannchen, du kennst mich ja, du kennst mein gutes Herz.

Hannchen.
(fällt ihm in die Rede.)

Das du gehabt hast, und itzund spielest du mir einen solchen hämischen Streich — Nimmermehr hätte ich das von dir gedacht — Du hast geglaubt, ich würde mich verführen lassen.

Gustel.

Ach, liebes Hannchen, ich schwöre es dir zu —

Hannchen.

Schwöre mir nicht; Ich weiß alles — Du hast dich damit berühmet, daß ich deine Braut wäre.

Laß mich, Verwegner, laß mich gehen!
Du bist mir nur zur Quaal und Last;
Ich kanns an deinem Auge sehen,
Was du für mich im Sinne hast.
Thu dir Gewalt! u. lern dich zwingen,
Vergebens buhlt dein Herz um mich;
Doch wilst du weiter in mich dringen,
So wiß es denn — ich hasse dich.
Ach, laß mich gehn,
Auf nimmer wiedersehn.

Jüngst saß ich unter unsrer Linde,
Da fand ich meinen Namenszug.
Nicht wahr, du schnittst ihn in die Rinde?
Gesteh es nur; es war Betrug.

O,

O, kratz ihn aus! schon meiner Ehre!
Das ganze Dorf weist sonst auf mich;
Nimm diß zur Warnung und zur Lehre
Beym Abschied an — ich hasse dich.
Ach, laß mich gehn,
Auf nimmer wiedersehn.

Gustel.

Sey ruhig, Kind, was ich verbrochen,
Ist nicht so strafbar, wie du denkst.
Hat ie mein Mund zu frey gesprochen?
Verdien ich, daß du mich so kränkst?
O, fühltest du, was ich gelitten,
Voll Mitleids würdest du mich sehn.
Ich stammle noch mein leztes Bitten:
Kind, zürne nicht — dann will ich gehn.
Dann will ich gehn,
Auf nimmer wiedersehn.

Gustel.

(schweigt eine Weile und sieht sie traurig an.)

Wenn du dann unerbittlich bist, so muß ich gehen und mein Herz abkümmern. Ich sehe wohl, daß alle meine Hofnung umsonst ist — du liebst mich nicht — Ich soll nicht glücklich seyn.

Hannchen.

Du weißt, Gustel, was meine Mutter haben will, der Amtmann hat sein Wort gegeben, und ich fürchte, der Commissarius —

Gustel.

Aber, Hannchen, eine Bitte kannst du mir nicht abschlagen.

Hannchen.

Quäle mich nicht länger, bitte nichts weiter.

Gustel.

Nur die einzige Bitte noch! Solte es mich nicht kränken, daß du mich in so schlimmen Verdachte hast? Ich bin unschuldig, gewiß ganz unschuldig. Ich gehe eher von dir nicht weg, bis du mir meine Tücke vorgehalten hast.

Hannchen.

Verlange keine Erklärung. Ich will es dir lieber verzeihen.

Gustel.

Nein, Hannchen, laß dich von meiner Unschuld überzeigen. Wenn du mich nicht lieben wilst, so mußt du wenigstens doch versichert seyn, daß ich ein ehrliches Herz habe.

Hannchen.

O laß mich Gustel — Es soll alles vergeben, alles vergessen seyn!

Gustel.

Du wilst mich also nicht anhören? Es mag dann seyn, ich will Unrecht haben. Du solst aber doch mein liebes Hannchen bleiben. Ich will gehen, aber — deinen Zorn kann ich nicht mit mir davon tragen.

Beyde.

Blicke mich voll Mitleids an,
G. Wenn ich sonst nichts hoffen kann,
H. Wenn ich dich nicht lieben kann.

Hannchen.

Lern dir nur ein Herze fassen.

Gustel.

Dich auf ewig zu verlassen?

Hannchen.

Du vermehrest nur mein Leiden.

Gustel.

Laß uns nur in Liebe scheiden!

Beyde.

Beyde.

Hannchen.

Mich zu fliehn, ist deine Pflicht:
(bey Seite.)
Doch warum? das weiß ich nicht.

Gustel.

Dich zu fliehn, wär meine Pflicht?
Aber, Hannchen, zürne nicht!

Hannchen.

Geh, du stürzst mich ins Verderben.

Gustel.

Lieber wolt ich zweymal sterben.

Hannchen. (bey Seite.)

O, was muß ich Arme leiden!

Gustel.

Laß uns nur in Liebe scheiden!

Beyde.

Blicke mich voll Mitleids an,
G. Wenn ich sonst nichts hoffen kann.
H. Wenn ich dich nicht lieben kann.

Hannchen.

Lebe wohl, Gustel, ich mag nichts mehr wissen, nichts mehr von dir hören. Da, nimm deine Rose hin, ich mag sie nicht. (sie wirft das Schleifchen hin, welches Gustel aufhebt, da sie fortgeht.)

Neunter Auftritt.

Gustel.

Was soll das mit der Rosenschleife bedeuten? das begreife ich nicht! Hannchen war gerühret — ich sahe etwas in ihrem Auge — es schien mir mehr Mitleiden als Zorn. Das Räzel muß sich doch aufklären. O, wenn doch meine Hofnung! —

Zehnter Auftritt.

Gustel. Friedel.

Friedel. (seitwärts.)

Halt! was seh ich? er hat meine Rosenschleife.

Gustel. (bey Seite.)

Ich darf mir keine Rechnung mehr auf ihr Herz machen. Es ist alles umsonst. Ich weiß aber schon, was ich thun will.

Friedel.

Ha, ha! er bewirbt sich nunmehr um Lottchen, da kömmt er blind an. Der großthuende Kerl! (er läuft auf Gusteln zu) Nur her damit, ich muß sie wieder haben. Die Schleife ist mein!

Gustel.

Geh, Friedel! bist du gescheid! Ich möchte wissen, was du für ein Recht dazu hast.

Friedel.

Weil sie mein ist, weil ich sie ihr zum Andenken geschenkt habe.

Gustel.

Wer? du?

Friedel.

Ja, ich!

Gustel.

Denke nur nicht, daß ich so dumm bin, und es dir glaube. Sie hätte solche von dir angenommen. Possen! das beredest du mich nicht. Ich muß es besser wissen, wie ich mit ihr stehe!

Friedel.

Ein für allemal, ich lasse dir solche nicht! Ich muß sie durchaus wieder haben!

Gustel.

Ich möchte doch auch sehen, wer mich dazu zwingen wolte.

Friedel.

Das solst du gleich sehen. Gieb her, oder ich brauche Gewalt! (er greift nach der Schleife, Gustel stößt ihn zurück.)

Gustel.

Geh, Friedel, bleib mir vom Leibe! Ich sage dir, es wird sonst nicht gut!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Lene, und in der Folge Hannchen.

Lene.

O sachte, meine Söhne, sachte! was ist das für ein Lärmen? worüber habt

ihr denn so zu streiten? (zu Friedeln) Friedel, halte doch Ruhe! (zu Gusteln) und Gustel, du! kannst auch Friede halten. Pfuy! schämt euch doch. Das wäre ja euch und unserm Dorfe am heutigen Festtage die größte Schande! Behüte der Himmel! wenn es der Amtmann erführe.

Gustel.

Aber Frau Pachterin, ich kann mich ohnmöglich in meinem Zorne mäßigen. Ich bin aufs äusserste gebracht. Ich bin betrogen! Da hier, der falsche Freund!

Lene.

Nicht so hitzig, Gustel. Du bringst dich noch in das größte Unglück. Laß dir zureden.

Gustel.

Ey, da man mich nicht hören will, so muß ich mir selbst Recht schaffen.

Lene.

Das ist unvernünftig von dir; mache nur, daß du fortkömmst. (zu Friedeln) und du kannst auch Friede halten.

Friedel.

Ich will es auch thun, Frau Pachterin, aber Gustel hat die Händel angefangen. Und Unrecht laß ich mir auch nicht thun.

Lene.

Ich weiß es wohl, Friedel, ich weiß es wohl. Gustel hat Unrecht. Vertragt euch aber nur in der Güte mit einander.

Gustel.

Das kann ich nicht! Den Schimpf laß ich durchaus nicht auf mir sitzen!

Ohne Schwerdtstreich giebt kein König
Eine Hufe Landes hin.
Hirten kämpfen für die Heerde,
Daß sie nicht zum Raube werde,
Wenn der Wolf in Schaafstall bricht;
Und ich, Feiger, solte passen,
Und mein Mädchen andern lassen?
Nein, das nun und nimmer nicht.
Kann ich nur ihr Herz erweichen,
Tausch ichs nicht mit Königreichen,
Weil ich dann ein König bin:
Und dann, Friedel, wart ein wenig!
Wenn ich so ein König bin.

Friedel.

(stampft mit dem Fuße.)

O ich möchte dich gleich! —

Lene.

Gustel, ich bitte dich um alles in der Welt, fange nur keine neue Zänkerey an.

Gustel.

Gustel.

Ich wolte lieber Haab und Gut, und alles verlieren.

Friedel.

Frau Pachterin, ich will ihr die ganze Sache sagen. Ich liebe hier ein Mädchen, aber kein Mensch weiß etwas davon. Da hat er sich nun, ich weiß nicht, was in Kopf gesezt —

Gustel.

Ja, wenn ichs nicht wüßte!

Lene.

So schweig doch Gustel! ihr seyd beyde verlohren, wenn die Sache vor dem Amtmann kömmt.

Hannchen.

(kömmt eilends gelaufen.)

Ach Mutter, ich höre jemand kommen, es ist ohnfehlbar die Wache.

Lene.

Da habt ihrs — macht nur gleich,
daß ihr von hier wegkommt.

Quatro.

Lene.

Sie kommen!

Hannchen.

Ach Mutter, er dauert mich doch,
Er stirbt vielleicht.

Lene.

Fort nur, was zauderst du noch!

Gustel.

Ach, ich bin verlohren!

Friedel.

Zu spät ist die Reue!

Gustel.

Ich will dich schon finden!

Friedel.

Heraus in das Freye!

Hannchen.

Ach, Mutter, ein Wort!

Lene.

So mach doch nur fort!

Gustel.

Ich sterbe vor Schmerz!

Friedel.

Komm, hast du ein Herz!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Marthe. Lottchen.

Marthe. (so an ihrem Fenster steht.)

Hülfe, Hülfe!

Lene. (zu Friedeln.)

Friedel, komm du mit uns.

Hannchen. (zu Friedeln.)

Hier hinein, in unser Haus!

(Hannchen stößt ihn vor sich hin. Lene zieht auf der andern Seite Gusteln hinter die Scene.)

Marthe.

Marthe.

(die Hannchen mit Friedeln ins Haus laufen sieht.)

Gut, nun bin ich meiner Sache gewiß.

(Sie geht vom Fenster weg, und ruft drinnen)

Lotte, Lotte, komm geschwind, geschwind!

Hannchen.

(die indessen allein wieder aus dem Hause kömmt, und sich der Mutter in die Arme wirft.)

Ach, ich zittere ganz!

Lene.

Sey nur ruhig, Hannchen, fürchte dich vor nichts. Gustel ist nunmehr fort, wir werden ihn nicht wieder sehen.

Hannchen.

Wie? der arme Gustel käme nicht mehr wieder?

Lene.

Ja doch, mein Kind, gieb dich nur zufrieden.

Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

Marthe. Lottchen.

Marthe.

Nun, Lotte, kannst du sehen, was Hannchen, deine gute Freundin, für ein unschuldiges Mädchen ist. So lieb ich sie sonst immer gehabt habe, so gram bin ich ihr nunmehr. Recht von Herzen gram! Aber sie soll es schon empfinden. Sie soll an die Marthe denken. Eine schöne Aufführung! Alleweile ist sie mit ihrem Freyer hier ins Haus gelaufen! Gieb ein bischen auf sie Achtung.

Lottchen.

Ach, liebe Mutter, ich möchte nicht gern = =

Marthe.

Ohne weitere Einrede! Fort, Lotte, packe dich gleich ins Haus hinein! Ich will es so haben.

Vierzehnter Auftritt.

Marthe. Kätchen. Der Sergeant mit etlichen Soldaten.

Der Sergeant.

Heh da! was giebts?

Marthe.

Schaffe er uns Hülfe, Herr Sergeant. Zween von unsern jungen Purschen haben sich entzweyht, ich fürchte, sie bringen einander noch um.

Der Sergeant.

Wo sind die Schurken?

Marthe.

Der eine ist dorthin gelaufen.

Der Sergeant.

Pursche, lauft gleich nach, und haltet mir den Kerl fest.

Marthe.

Der andre ist hier in der Pachterin ihrem Hause. Laße er es nur gleich besetzen und befehl er der Schildwacht, daß sie niemand hinein noch heraus läßt. (sie sieht Kätchen) Komm her Kätchen (bey Seite) zu viel darf ich meiner Tochter nicht trauen.

Der Sergeant. (zur Schildwacht.)

Stellt euch dorthin. Daß kein Mensch ohne mein Wissen aus oder ein geht.

Marthe.

(spricht heimlich zu Kätchen.)

Kätchen.

Ich auskundschaften? darauf versteh ich mich nicht.

Marthe.

Dummes Ding! geh nur und siehe und erzähle mir, alles, was du siehest und hörest. Ich hab es dir ja deutlich genug gesagt.

Kätchen.

Nu ja doch, ich soll sehen und hören.

Marthe.

(zum Sergeant.)

Herr Sergeant, erlaube er dem Mädchen hier, daß es aus und eingehen darf. (bey Seite.) Die Scheinheilige soll nun öffentlich zu Schanden werden. Die Heuchlerin! Pfuy! —

Der Sergeant.

Ich kann sie itzo nicht weiter sprechen. Der Amtmann wird eben anfangen.

(Geht ab.)

Marthe.

Schon so bald? höre Lotte!

(Sie will in das Haus gehen, die Schildwacht aber läßt es nicht zu.)

Die Schildwacht.

Es wird niemand ins Haus gelassen!

(Lottchen will herausgehen.)

Die Schildwacht.

Nur drinnen geblieben! Es kömmt niemand heraus!

Marthe. (zur Schildwacht.)

So laßt mich doch, ich muß zu meiner Tochter!

Die Schildwacht.

Zurück da, zurück!

Marthe.

Ich will doch auch sehen, was daraus werden soll.

Funfzehnter Auftritt.

Marthe schliest sich an, Jermis kömmt zuerst mit der Landmiliz, ihm folgen die jungen Mädchen und Bauerspursche, dann kommen die alten Männer mit ihren Weibern und Kindern, der Amtmann, der Commissarius und die Gerichtspersonen schließen den Zug. Der Amtmann sezt sich auf einen Stuhl linker Hand, der Commissarius zur Rechten. Zu beyden Seiten sitzen der Schulze und die Gerichtsschöppen auf einer langen Bank. Die Mädchen und jungen Pursche stellen sich in zwo Reihen. Zwo Bäuerinnen tragen einen Kranz von Rosen, und ein alter Bauer eine Schüssel mit 25 Louisd'or.

Der

Der Amtmann.

(gebietet Stillschweigen mit einer ernsthaften Mine.)

Silentium! Demnach und dieweil vor einer ehrsamen Dorfgemeinde allhier das Rosengerichte geheget werden soll; als haben wir vor allen Dingen der Nothdurft zu seyn erachtet, Euch, Richter, Gerichtsschöppen und Beysitzer, dem uralten wohlhergebrachten Gebrauch nach, unsern Amtsrichterlichen Ausspruch in Form Rechtens vorzulegen, um eure Bestätigung darüber gewärtig zu seyn. Dafern auch jemand unter euch seyn solte, der einigen Anspruch zu haben vermeynte, der bringe seine Klage bescheidentlich vor, und erwarte dagegen von uns alle Amtsrichterliche Hülfe und Protection. Und dieses al-

les sonder Betrug und Gefährde. Hier ist die Anzeige der drey Mädchen, die sich dieses Jahr um den Preiß bewerben.

Der Gerichtsschreiber. (liest.)

Pro primo. Kätchen.

Der Amtmann.

Wider Kätchen ist nichts klagbares angebracht worden.

Der Gerichtsschreiber.

Pro secundo. Lottchen.

Der Amtmann.

Auch wider Lottchen ist nichts erinnert worden.

Der Gerichtsschreiber.

Pro tertio. Hannchen.

Der Amtmann.

Halt er inne. Hannchen. Da wird verschiedenes zu erinnern seyn. Erst-

lich

lich aus einer Registratur, actum den 15ten hui. ist angebracht worden, was maßen Hannchen am verwichener Mittwoche, als sie in ihrem Garten Wäsche getrocknet, einen feinen jungen Mann in einem grünen Rocke bey sich gehabt, der sehr vertraulich mit ihr gescherzt, sie in seinen Arm genommen, und einmal über das andere geherzt hat. Anbringer dieses will seine Aussage mit einem Eide bekräftigen.

Der Forstbediente.

Herr Amtmann, lassen Sie ihn nicht zu einem falschen Eidschwure. Er hätte seine Augen besser sollen aufthun. Der Mann im grünen Rocke war ich, und das vermeynte Hannchen, mit der ich so vertraut gescherzet habe, war meine liebe Christiane, die mir seit 14 Tagen

angetrauet ist. Die Pachterin war eben damals mit ihrer Tochter in der Stadt, und hatte uns ihren Garten erlaubet. Solten Sie sonsten etwan noch ein kleines et cetera von uns protocolliret haben, so seyn Sie so gut und streichen es aus.

Der Amtmann.

Es ist gut, mein Sohn, daß ichs weiß. Nun weiter. Zweytens: Alle Sonnabende schleicht sich ein junger Pursche des Abends in die Mühle, dem Hannchen ein Viertel Korn zumißt, und ihn alsdann heimlicher Weise durch das kleine Pförtchen hinausläßt.

Ein alter Bauer.

O, die bösen Zungen! hören Sie mich an, Herr Amtmann. Das ist mein Sohn. Weil ich alter, unvermögen=

mögender Mann nicht mehr fort kann, so muß er für mich und meine arme Kinder das Korn abholen. Die Pachterin schenkt mir solches als eine Wohlthat, die ich habe verschweigen sollen. Es wäre ja eine himmelschreyende Sünde, wenn das gute Hannchen deswegen verläumdet würde. Glauben Sie es mir als einem ehrlichen Greise, der schon auf der Grube geht. Ich sage die Wahrheit!

Marthe.

Mit Erlaubniß, Herr Amtmann, daß ich auch noch ein Wort reden darf. Es betrift einen Umstand, den Sie noch nicht wißen können.

Der Amtmann.

Nur nichts verschwiegen. Sie kann frey reden.

Marthe.

Wir sind ohnfehlbar alle betrogen. Gustel muß einen verdächtigen Umgang mit Hannchen haben. Denken Sie nur an den leztern Brief und an das Bandschleifchen. Es mag dieß eine abgeredete Sache unter ihnen seyn. Ohne Ursache haben sie sich itzund nicht in einen Winkel verkrochen.

Lene.

So was boshaftes ist meine Tochter nicht im Stande zu begehen. Ich bin deßhalben ganz ruhig. Aber Sie solte sich schämen mein armes Kind so zu verläumden.

Der Commissar. (bey Seite.)

Das mag mir dort eine falsche Schlange seyn.

Marthe. (heftig.)

Meine Augen betrügen mich nicht. Ich habe es selbst gesehen, mit meinen Augen hab ich es gesehen. Alleweile ist Hannchen mit einem jungen Purschen hier in die Mühle gelaufen. Sie that ganz ängstlich. Lottchen und Kätchen passen ihnen auf. Nur einen Augenblick Geduld.

Der Amtmann.

Wenn dem also ist, so streiche ich Hannchen aus.

Lene.

(mit einem edeln Unwillen.)

(bey Seite) Das heist den Unsinn oder die Bosheit aufs höchste getrieben! (zum Amtmann) Ich bitte Sie, halten Sie noch inne. Meine Tochter muß den Augenblick hier seyn, ich habe sie

nur nach etwas verschickt. Sie ist gewiß unschuldig. Fragen Sie alle meine Nachbarsleute. Ich rufe die ganze Gemeinde zum Zeugen auf!

Alle.

Hannchen ist ein ehrliches Mädchen!

Lene.

Verzeihen Sie mir, Herr Amtmann, wenn ich mich übereilet habe. Es ist mein Kind, mein Blut. Sie kennen sie ja selbst, Sie kennen ihr gutes Herz, ich stehe für ihre Unschuld.

Marthe. (höhnisch.)

Die liebe Unschuld! Sie sollen es gleich erfahren. Da kömmt Kätchen.

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Kätchen, und hernach Hannchen.

Kätchen.

Nun haben wir den Dieb!
Da stack der Vogel hinterm Sacke,
Und Lottchen stand und rieb
Den Mehlstaub ihm aus seiner Jacke.
Sie that so freundlich und so schön,
Nur er blieb traurig vor ihr stehn.
Und schlug die Augen furchtsam nieder.
Drauf sagte sie aus Ungedult:
Pfuy! gieb mir nur nicht so was schuld;
Und dann — dann zischelten sie wieder:
Wir haben weder Glück noch Stern,
Du weißt es wohl, ich wolte gern —
Doch still! ich seh die Mühl ist offen,
Geh, Friedel, du hast nichts zu hoffen.

Marthe.

Marthe. (erschrocken.)

Das wäre mir recht! was? Lotte, Friedel!

Der Amtmann.

Sergeant, lasse Er mir beyde gleich herholen.

Lene.

Da kömmt meine Tochter!

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Lotte. Friedel. Gustel, der in der Folge von einigen Soldaten vorgeführet wird.

Marthe.

Ich bin ganz außer mir! Was seh ich!

Kätchen.

Da kömmt er, der Dieb. Hab ich meine Sache nicht gut gemacht? Gelt! ich habe doch recht gesehn und recht gehöret?

höret? In meinem Leben traue ich keiner Mannsperson.

Marthe. (zu Lottchen.)

Du ungezognes Kind! die Augen möchte ich dir aus dem Kopfe kratzen.

Lottchen.

Je Mutter, ihr woltet es ja selbst so haben.

Versehn ist leider! auch verspielt,
So gehts, wenn man zu streng befielt,
Doch seyd nur ohne Sorgen:
Und daß euch nichts mehr ärgern kann,
So denkt für mich auf einen Mann,
Könnts heut noch seyn, doch längstens morgen.

Dann quält euch weiter kein Verdacht:
Dann habt ihr Ruh bey Tag und Nacht,

Ich

Ich bleib in meinem Neste.
An eurer Stelle wacht mein Schatz,
Im Bette selbst kriegt ihr mehr Platz:
Dieß denk ich, Mutter, wär das Beste.

Marthe.

(wie Gustel herbey geführt wird.)

Da bringen sie Gusteln! nunmehr können wir hinter die ganze Sache kommen. Hier habe ich den Brief. (Sie giebt ihn den Amtmann.)

Friedel.

Herr Amtmann, Ihnen und der Wahrheit zu Ehren will ich alles frey gestehen. Der Brief ist von mir, ich hatte ihn nebst der Bandschleife Lottchen zugedacht. Die guten Mädchen sind ganz unschuldig. Ich bin allein schuld an allen diesen Verwirrungen, und bitte um eine gnädige Strafe.

Marthe.

Marthe. (im Zorne zu Friedeln.)

Du bist es also gewesen? warte, Galgenvogel! du solst mir nicht wieder über die Schwelle kommen. Herr Amtmann züchtigen Sie ihn recht, damit ers fühlt. Ich ärgre mich nur, daß ich mich von so einem jungen Laffen habe laßen anführen. Hannchen verdient den Kranz, aber meine Tochter ist auch unschuldig. Sie ist Friedeln mit Willen nicht nachgegangen.

Gustel.

Nun kömmt meine Ehrlichkeit doch auch an den Tag. Das gute Hannchen hatte mich in Verdachte, und nur ihr zu Liebe wolte ich alles das meinige im Stiche laßen, und mich Lebenslang von hier entfernen. Warum bringt man mich denn wiederum hieher? laßen Sie

mich gehen, Herr Amtmann, ich bin einmal ein unglücklicher Mensch! ich will lieber alles verlieren.

Der Amtmann.

Es soll alles vergeßen seyn, mein Sohn, sey nur gehorsam. (zur Gemeinde) Es hat also niemand von euch etwas wieder Hannchen mit Recht anzubringen. (Sie schweigen insgesammt.) Ich erkläre hiermit Hannchen für unschuldig, für das ehrlichste Mädchen, und das von Rechtswegen. (zur Gerichtsbank) Was sagt ihr dazu?

Die Gerichtsbank.

Wohl gesprochen, Herr Amtmann, wohl gesprochen!

Der Commissarius.

Das hätte ich von Anfang an gleich sagen wollen. Hannchen ist die Unschuld selbst.

Der Amtmann.

Sie soll nunmehr den Preis von mir empfangen.

Der Commissarius.

Und ich gebe ihr mein Herz und meine Hand, als meiner erwählten Braut.

Gustel. (voller Bestürzung.)

Der ist also ihr Bräutigam! Da muß ich freylich zurückstehen — O, ich möchte gleich verzweifeln! — Doch Hannchen ist unschuldig — Wenn es ihr nur wohl geht — ich werde keine vergnügte Stunde auf der Welt mehr haben — (bleibt tiefsinnig stehen.)

(Der Amtmann nähert sich Hannchen mit dem Kranze, den sie gleichgültig annimmt, bald aber zurück giebt.)

Hannchen. (sieht ihn gerührt an.)

Ach, Herr Amtmann, halten Sie noch ein!

Der Amtmann.

Ist dir nicht wohl, meine Tochter?

Hannchen.

Da nehmt den Kranz — er ist nicht mein,
Nehmt ihn zurück, und last mich weinen,
Mein Herz soll selbst mein Richter seyn,
Das kann die Wahrheit nicht verneinen.
Ach, mich betrog mein eignes Herz,
Ich glaubte selbst, es wär nur Scherz:
Doch wißt es nur — Ich liebe.

Marthe. (bey Seite.)

Dießmal bin ich doch recht blind gewesen! (zu Hannchen) Sey nur ruhig, liebes Hannchen, wie du liebst, so haben wir Mütter alle geliebet. Hatte ich aber nicht Recht, wenn ich sagte, daß du ihm gut wärest?

Hannchen. (ganz traurig.)

Ja, ich kanns nicht läugnen, ich liebte Gusteln. Mein Kaltsinn gegen ihn war weder Verstellung noch Haß. Ich suchte alle Gelegenheiten sorgfältig zu vermeiden, die seinem guten Herzen oder meiner Ehre hätten nachtheilig seyn können. Nun soll ich mich seiner anf ewig verzeihen! — Aber meine guten Tage — meine vergnügten Stunden — ach, die sind verlohren! Ach, Mutter! beste Mutter!

(sie fällt der Mutter in die Arme, Gustel nähert sich ihr.)

Gustel.

Ist das ein Traum? Hannchen liebt mich? und ich solte Schuld an ihrem traurigen Schicksale seyn? nein! lieber wünsch ich mir den Tod! Ach, mein

Hannchen! — Herr Amtmann — ihr lieben Freunde — redet doch!

Der Commissar. (zum Amtm.)

Die guten Kinder machen mir das Herz ganz weich. Solche rechtschaffene Seelen hätte ich in Ihrem Dorfe nicht gesucht. Eine so treue und zärtliche Liebe muß belohnet werden. Man hat es ihnen sauer genug gemacht. Ich stehe von meinem Vorhaben ab. Geben Sie sie zusammen. Ich will als ein Vater an ihnen handeln.

Der Amtmann.

Ich will nunmehr thun, was meines Amtes ist. Gerichtsschreiber protocollire Er: dato unter der Rubrik der ehrlichen Mädchen, primo, Kätchen, die es

aus

aus Einfalt und Unwißenheit, secundo, Lottchen, die es aus Zwang, tertio, Hannchen, die es aus Ueberlegung, aus eigener Empfindung der Tugend selbst ist. Hannchen soll nunmehr den Kranz und zugleich Gusteln als ihren Bräutigam erhalten. Sie verdient beydes. Ein getreuer und zärtlicher Ehegatte ist die würdigste Belohnung für die Unschuld eines Mädchens. (an die Gemeinde.) Ihr meine lieben Söhne und Töchter, nehmt euch ein Beyspiel an Gusteln und Hannchen. Wann ihr so treu und zärtlich liebt, wie dieß Paar, so werden wir in unserm Dorfe die ehrlichsten Mädchen und die glücklichsten Ehen sehen. Ist auf der Welt ein beneidenswerthes Glück, so ist es dieses; ich wünsch es euch allen und das von Rechtswegen!

Chor.

Der Amtmann.

Hört alle zu! ich will mein Amt verwalten!
Ihr Jungen hörts, vernehmts von mir ihr Alten!
Dem Hannchen ist der Kranz beschieden.

Die Bauern.

Vortreflich, Herr Amtmann, wir sind es zufrieden!

Der Amtmann.

Komm Hannchen, nimm aus meiner Hand,
Hier, diesen Kranz, und hier dieß Band.

Die Bauern.

Vortreflich, Herr Amtmann, wir sind es zufrieden!

Lene. (zu Hannchen.)

Wohl dir! meine einzige und beste Tochter! Die glückliche Stunde, nach welcher mich diesen Morgen so sehnlich verlangte, ist nun da. Nun habe ich alles, was sich mein Herz noch auf der Welt wünschen konnte. Der Himmel seegne euer Band, und du, meine Tochter, werde künftig einmal eine so glückliche Mutter, wie Ich!

Lottchen.

Angenehmer Wiederhall,
Töne, wirble deinen Schall!
Rufe mit uns in den Lüften,
Ruf' im Hayn, und in den Triften:
Hannchen, Hannchen, Hannchen!
Töne, wirble deinen Schall!
Rufe mit uns überall.
Ruft, Hannchen soll leben, und Gustel
soll leben, der Amtmann soll leben!

Rund=

Rundgesang.

Der Amtmann.

v. 1.

Ihr Mädchen, wolt ihr, wenn ihr freyt,
Den Kranz mit Ehren tragen,
So laßt euch, itzund ists noch Zeit,
Doch dieß zur Warnung sagen:
Exempel können nützlich seyn,
Ihr solt sie von uns hören:
Vermeidet allen bösen Schein,
Und laßt euch nicht bethören.
* Lebt nicht zu frey!
Ihr Mädchen denkt dabey,
Man kömmt gar leichtlich ins Geschrey.
Ein Blick, ein Kuß, ein Händedruck,
Ein loses Wort ist schon genug;
Weg ist die Rose!

Marthe.

* Der Amtmann und das Chor wiederholt die nämlichen Worte bey dem 4ten und 7ten Verse.

2. *

Des Pachters iüngster Sohn, Crispin,
Saß neulich bey Brigitten,
Und wolt mit ihr das Beinchen ziehn;
Sie thats nach vielen Bitten.
Crispin verlohr und lachte laut,
Weil ihm sein Geld nicht reute:
Nun heists, sie lebten zu vertraut;
O, das sind böse Leute!

3.

Des kleinen Fickchens Lamm war fort,
Man suchts an allen Ecken.
Sie gab dem Fritz ein gutes Wort,
Der kroch durch Busch und Hecken.
Er fands und trugs ihr in das Haus,
Ein Band war seine Beute;
Nun legt mans beyden ungleich aus;
O, das sind böse Leute!

4. Als

* Dieser 2te Vers kann willkürlich von einem Bauer oder einer Bäuerin gesungen werden, wie die folgenden bis auf den 8ten Vers.

4.

Als Lieschen jüngst am Reihen war,
Zerplatzte ihr das Mieder;
Da merkte Hännschen die Gefahr,
Und schnürt ihr solches wieder;
Ach, sprach sie, wie ist mir so heiß,
Wie geht es dir denn heute?
Man glaubt, sie bückte sich mit Fleis;
O, das sind böse Leute!

5.

Der dicke Velten schlief im Heu,
Da sah ihn Gretchen liegen;
Er schnarrchte sanft, sie trat herbey
Und schützt ihn für den Fliegen.
Ihr Röschen steckte sie sich ab
Und legts ihm an die Seite.
Nun schilt man sie, daß sies ihm gab:
O, das sind böse Leute!

6.

Das kleine Lorchen, schön und jung,
Spazieret gern im Kühlen,

Da hört sie in der Dämmerung
Den Veit die Flöte spielen.
Nun geht sie täglich in den Hayn,
Und wenn es Keulen schneite.
Man sagts, doch solt es Wahrheit seyn?
O, das sind böse Leute!

7.

Ein Poltergeist kömmt bey der Nacht
Vor Mutter Aennchens Bette,
Doch nur, wenn Bärbchen bey ihr wacht,
Und rasselt mit der Kette.
Man sagt, dieß Kind schlief gern allein,
So sehr es sonst sich scheute:
Warum? der Geist hat Fleisch u. Bein;
O, das sind böse Leute!

Gustel.

8.

Ich liebte dich, doch sagt ichs nicht,
War dieses ein Verbrechen?
Nein Kind, dein englisches Gesicht,

Dein Herz muß für mich sprechen.
Die Furcht verschloß den blöden Mund,
Die Furcht, dich zu betrüben.
Doch heute thu ichs allen kund,
Ich will dich ewig lieben.
Ich sag es frey,
Ihr alle stimmt mir bey:
Daß Hannchen mein auf ewig sey.
Nun hab ich, was mein Herz begehrt
Da sie sich selbst für mich erklärt;
Mein ist die Rose!

Hannchen.

9.

Die Rose, die ihr alle liebt,
Kann leichtlich sich entfärben,
Die beste Wartung, die man giebt,
Kann eine Nacht verderben.
Doch wenn Amalia uns schützt,
Dann sind wir wohl geborgen:
Wer sich auf Ihre Gnade stützt,
Darf keinen Sturm besorgen.

Ich sag es frey,
Ihr alle stimmt mir bey,
Daß keine größre Fürstin sey.

Alle.

So weit Amalia regiert,
Die Ihren Thron mit Sanftmuth ziert,
Da blühn die Rosen!

Hannchen, an das Parterre.

10.

Hat euch dieß Rosenfest erfreut,
So kommt zum Fest der Mirten,
Da soll Euch unsre Dankbarkeit
Mit Gerne=sehn bewirthen.
Gesezt auch, daß Euch unser Stück,
Als Kennern, nicht gefallen,
So freut Euch doch der Unschuld Glück,
Denn sie gefällt Euch allen.
Nicht ich allein,
Wir alle laden ein,
Ihr sollt uns liebe Gäste seyn.
Beehrt uns Euer Beyfall nur,
So heißt es dann von unsrer Flur:
Da blühn die Rosen!

Romanze zum Ballet.

Die Zauberrose am Ringe.

1.

Ein Ritter, wie die Chronick sagt,
Dem nie ein Weib behagte,
War unentschlossen und verzagt,
Ob ers noch einmal wagte,
Und schwur aus sonderbarem Wahn,
Träf er kein ehrlich Mädchen an,
Sich nie den Bart zu stutzen.

2.

Einst kehrt ein Pilgrim bey ihm ein,
Der sprach, mit diesem Ringe
Wird euch, mein Herr, geholfen seyn,
Denn er thut Wunderdinge.
Wolt ihr das frömmste Mädchen sehn,
So gebt nur Acht, er wird sich drehn,
Und dann blüht hier die Rose.

3.

Er nimmt den Ring, und geht an
Bord,
Reist prächtig, als ein König,
Doch leider! waren hier und dort
Der guten Mädchen wenig.
Umsonst besucht er überall
Ball, Opernhaus und Maskensaal,
Die Rose will nicht blühen.

4.

Fast Ellenlang wuchs ihm der Bart,
Noch muß er trostlos schmachten.
Einst glückts ihm hier auf seiner Fahrt,
Im Dorf zu übernachten.
In einem Haus von Schilf und Rohr
Kam ihm das schönste Mädchen vor,
Fromm war es, wie ein Lämmchen.

5.

Doch hört, ihr dürft, was itzt geschah,
In keinen Zweifel ziehen;

Der

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Ring bewegt sich, und er sah —
Er sah die Rose blühen.
O, bestes Mädchen, Heil sey dir!
Komm, rief er, komm und folge mir;
Es ward sein Schatz auf Erden.

6.

Euch Mädchen, die ihr dieß gehört,
Wünsch ich das beste Glücke.
Wer eure Unschuld liebt und ehrt,
Braucht nie dieß Zauberstücke.
Folgt fernerhin der Tugend nach,
So sagt man, was der Ritter sprach:
Hier blühn, hier blühn die Rosen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Favart, Charles Simon,

Das Rosenfest eine Operette in drey Aufzügen

Weimar 1771

P.o.germ. 1317#Beibd.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119621-8
VD18 14594374-001